Don Galindo,

Edler von Valisolet,

ein

Zeuge der Kraft des marianischen Rosenkranzes;

Trauerspiel,

von dreyen Abhandlungen:

Zum Reize der Andacht, und kindlichem Vertrauen, nächst Gott, auf Marien,

neuverfaßt,

von

A. E. P.

Im Jahre, 1778.

Anmerkung.

Das Jahrhundert, worinn wir sind, ist kritisch; man legt die Wundergeschichten auf die Wage des klugen Dünkels: wir halten das Mittel, gebrauchen uns derselben zum Reize der Andacht; wählen eine Begebenheit, so nicht verdächtige Schriftsteller anfügen. Die Absichte ist, das Zeugniß der Kraft des marianischen Rosenkranzes geltend zu machen; die Verfasser hievon sind Fernandez und Riera, beyde Spanier von gutem Schrott: Der Innhalt aber wie folgt.

Innhalt.

Don Galindo, Edler von Valisolet, vergaß sich zufolg der, wieder den Sinn seiner Familie geschlossenen Eheverlöbniß; stieß dieselbe für den Kopf: leztere trozte den Stolz mit der Weigerung ihrer Hilfe. Don Galindo erarmet; und das Aeußerste zu wagen, begab er sich nach Madritt, in der schmeichelnden Hoffnung, dort bey dem spanischen Monarchen ein Bedienung zuerhalten: wiewohl vergebens. Was an diesem Kavalier höchst ruhmwürdig; war sein ungeheuchelte Frömigkeit, und das kindliche Vertrauen nächst Gott auf Marien, die Königinn des heiligen Rosenkranzes, zu dessen Ehre er täglich sich mit Eifer in besagter Andacht übte.

Die Hölle beneidete sein Tugend, und trieb aus höherer Verhängniß, mit demselben ihr gewöhnliches Affengespiel. Unter

der

der listigen Masque eines Gott dienenden Einsiedels, erbothe der Satan dem Betrübten sein Fürworte und Dienste an dem Madriter Hofe. Der fromme Edelmann erkannte den Schalk nicht; ließ sich (ohne das kindliche Vertrauen nächst Gott, auf Marien bey Seite zu setzen) unvorsichtig mit dem Betrüger ein; erschien erstens in der Straßen des St. Augustins Stift: sodenn auf der angenehmen Gegend el Parque erwehnter Stadt, wohin Don Galindo das verkapte Höllengespenste zur Unterredung beschieden: aber zu seinem Nachtheil. Kurz, die Sache kam so weit, daß er dem Rath des Satans, sich zu erhenken, gehorcht.

Allein Maria, die Mutter der Gnad und Erbarmniß, tratt in das Mittel; warf das milde Auge auf dies ihr betäubtes Pflegkind, zeigte sich in vollem Schimmer, rettete den Verunglückten; der nachmal den begangenen Fehler zerknirscht bereuet, und Zeit Lebens ein bewerther Zeuge des marianischen Rosenkranzes

verblieb. Das ist der kurze Innhalt der Geschichte, welche wir in ihrem Werth und Unwerth beruhen lassen. Fernandez erwähnt dieselbe an dem achtzehenden Titel, achten Abschnitte seines Werks von dem Schutz der seligsten Jungfrau; Riera aber erzehlt sie in dem großen Meere der Geschichten von dem heiligen Rosenkranze, und ist an der Zahl die vier hundert vierzehende Begebenheit.

Ordnung des Trauerspiels.

Den Raum eines Tags, von Morgens, bis zur Abendzeite, schließt dieses in sich, zufolg dreyer besonderen Abhandlungen.

Die Erste schilderet

Des Don Galindo ankerfestes Vertrauen in seiner Dürfniß nächst Gott, auf Marien;

Die Zweyte

Dessen äußerst schwere Versuchung, womit ihn die Hölle getäuscht:

Die Dritte.

Seinen schändlichen Fall in den Selbstmord, und die wunderbare Rettung durch die Hand Mariens, des Trostes der Betrübten.

Sit-

Sittenlehre.

Die Worte aus dem Sendbriefe Petri passen hiezu: Brůder, seyd nůchtern, und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brillender Lǒwe umher, den er verschlingen mǒge, aufzusuchen; widersezt euch im Glauben. (*) In Rücksicht auf diese, ist der marianische Rosenkranz ein bewerthes Mittel, wider die Versuchungen der listigen Hǒlle, als ein Begriffe der Glaubensgeheimnißen; und zwar der Freudenreiche (nåchst vorgehender Glaubensbekånntniß der Aposteln, darauffolgenden kråftigsten Gebethe des heiligen Vater unser) setzet zum Gegenstand der Betrachtung den Anfånger und Vollender des Glaubens Jesum, dessen Empfångniß, den Besuche Elisabeth, sein Geburt, Opferung und Erfindung im Tempel. Der Schmerzhafte stellt Christum vor als den vollkommenen Sieger der Hǒlle durch den blutigen Angstschweiße auf dem Oelberg; schmerzhafte Geißlung, Krǒnung, Kreuztra-

(*) Epist. 1. P[illegible] cap. 5. v. 8.

tragung und endliche Kreuzigung: dort an das Kreuze ward unser Schuldzettel geheftet, welchen das kostbare Blute JEsu ausgestrichen hat. Die herrliche Urstände in dem glorreichen Rosenkranz zerbrachen die Porten der Hölle, und machten den Siege über dieselbe unstrittig, durch die Erstehung und Auffart des Herrn, der Sändung des göttlichen Geists, Aufnähm und Krönung Mariens, seiner würdigsten Mutter in den Himmeln, welche der höllischen Schlange das Haupt zerknirscht, darum aber derselben wie ein geordnetes Kriegsheere schröckbar fällt.

Don Galindo, den das Trauerspiele einziehet, hat diesen dreyfachen Schild des Glaubens, den marianischen Rosenkranz ergriffen: hievon aber die sichere Wirkung und Hilfe erfahren. Wiewohl sein Schwachheit der Versuchung unterlag; hat ihn doch die Erbarmniß Mariens, der Königinn des heiligen Psalters, gerettet. Christen! den höllischen Löwen haben wir nicht zu fürchten, wenn wir uns an besagten Schilde des Glaubens halten; ist die Folge der Sittenlehre.

Das

Das musikalische Vorgespiele, so, wie beyde zwischen Musicken, erklären das Trauerspiele: die Personen aber sind folgende.

Personen des Gespiels.

Don Galindo, Edler von Valisolet, der eifrige Diener Mariens:

Don Rodrigo, sein Schwager und Reißgeferte.

Don Fernandez, ein Freund des Don Galindo in der Stadt Madritt.

Don Bernal, der Hauskaplan, und Reißgeferte.

Asperillo, der Diener.

Moncaupo, der Gastgebe.

Orchino, der verstellte Einsiedel.

Personen in der Musick.

Maria, die wahre Ariadne und Königinn des heiligen Psalters.

Die Seele als ein Pilgrim,

Der Fürst der Finsterniß mit seinem Höllengefolg'

Jesus der gute Hirt.

Maria die Hirtinn.

Der Schuzgeiste.

Vorspiele.

Die Hölle schwöret der Seel im Irrgarten ihres Listes das Verderben: sie wird aber von Marien, der wahren Ariadne, durch das Band des heiligen Rosenkranzes gerettet.

Personen:

Maria, die wahre Ariadne.

Die Seel, als Pilgrim.

Der Fürst der Finsterniß, mit seinem Gefolge.

Die Bühne stellt einen Irrgarten vor mit zweyen Ausgängen: wovon der obere schmal und enge ist; bey dem die Dürftniß und Verachtung, als fürchterliche Minothauren stehen. Der zweyte Wege ist breit, angenehm, mit Rosen bestreut; nächst demselben siehet man den eröffneten Höllenschlunde, aus welchem der Fürst der Finsterniß mit seinem schwarzen Gefolge hervor kömmt. In der Mitte dieses Garten schläft die Seele sorglos auf einem Hügel. Die, dem ersten Recitative vorgehende Musicke, fällt als ein lieblichtönende Nachtmusik in das Ohr.

Text.

Der Fürst der Finsterniße. Du schläfst in der Gefahr; Von Rosen läßt dir träumen; .. Nimmst aber nicht gewahr, .. Daß Disteln hier aufkeimen.

Arien.

Arien.

1.

In diesem Labyrint,
Nur zwey der Wege sind:
Der breite dich führet zu Acharons Reiche;
Der schmale erschröcket, und machet dich bleiche:
Dort trotzen Ungeheur,
Und wilde Abendtheur.
Die Dürftniß, Verachtung, stehn wie die Minothauren;
Ihr gräßlicher Anblick die Haute macht schauren:
Was besser vor dich sey,
Steht dir die Wahle frey.

2.

Mein schlauer Höllenlist,
Hieher der Führer ist.
Ich wußt das Gewebe mit Arglist zu spinnen,
Bedäubte die finstren, verworenen Sinnen;
In meine Hände fällst,
Was du dir immer wählst.
Die Noth, so dich drücket, vergallet das Leben,
Dem Tod, den ich rathe, Gehöre wirst geben:
Getäuscht von falschen Schein,
Wirst du mein Raube seyn.
Ihr Geister des schwarzen Reichs, läßt euere Stimm erklingen;
Euer Fürst gebiethet euch, . . mir Sieges Wünsch zu bringen.

Chor.

Chor.

Das sämmtliche Höllengefolge.

Die Hölle ertönet von Zettergeschrey;
Wie fünstere Geister geloben die Treu:
Leb, Menschenwirger, lebe!
Dein schaumende Rache, List, Wuth, und Betrug,
Dem tausend nach Seelen der Hölle zutrug;
Viel schwarze Sieg dir gebe.

Fürst der Finsterniß... Wohl! .. stellt euch zur Seite hin, als wahr ich ein Fürst der Finsterniße bin, .. sollt diese Beute unser seyn: ... sie ohne Sorge geht, ., in unsre Maschen ein.

Hier erwacht die schlafende Seele.

Die Seele als Pilgrim. .. Ich erwache! .. wo findt sich mein zerritter Sinn? ... Ach Himmel! .. ich gedäuschet bin: .. zum Opferfall der Rache.

Arien.

Die Seele. Wo bin, Bedäubte, ich?
Nur Schröcken foltert mich!
Dort drohen Minothäuren,
So rasend auf mich lauren;
Da macht der Höllenschlund,
Das Nahverderbey kund.

2.

In diesem Labyrint,
Geschworne Feinde sind;
Gefahren mich umgeben,

So mir vor Augen schweben;
Mein Seel ein Beute ist,
Des finstren Höllenlist.

3.

Doch nein, ich zage nicht,
Mein Hoffnung kindlich richt
Auf die, so der Bedrückten,
Von schwarzer Höll berückten
Ein milde Mutter ist,
Zernicht den Höllenlist.

4.

Marien, große Frau!
Nächst Gott auf dich vertrau;
Mich thränend zu dir wende,
Ach, Hilf und Troste sände,
Spring mir Bedrückter bey,
Mein Ariadne sey.

Hier läßt sich die Stimme hören.

Die Stimme: .. Vertraue! ... auf die Bedrängten ich, die Gnadenmutter schaue.

Hier fährt ein Blitzstrahle auf den Fürsten der Finsterniß.

Fürst der Finsterniße, fliehend: ... Verhaßte Hilf! ich fliehe!

Die Stimme: ... Beschämt dein Muth und Grimm, .. ins Höllenreich hinziehe.

Ma-

Maria die wahre Ariadne erscheint in vollem Schimmer; reicht der bedrängten Seele den Rosenkranz; und führet sie aus dem Irrgarten.

Arien mit Zweyen.

Maria. . . Ergreife dieses Band!
Seele. . . Mir zitteret die Hand!
Maria. . . Fürcht nicht die Minothauren;
Seele. . . Die Haute will mir schauern:
Maria. . . Dein Hilf und Schutz ich bin;
Seele. . . Ich folg, und gehe hin.

Hier wird die Bühne geschlossen.

Erste Abhandlung.

Don Galindo vertrauet ankerfest in seiner Dürftniß, nächst Gott, auf Marien.

Diese sämmtliche erste Abhandlung gehet vor in dessen Gasthofe zu Madritt; zeigt sein Miethzimmer und Vorsaale.

Auftritt Erster.

Personen:

Don Galindo allein.

(Er hält den H. Rosenkranz, den er eben itzt vollendet.)

Don Galindo . . . Heilige Maria, Mutter Gottes! . . du Trösterinn der Betrübten, . .

bitt

bitt für uns arme Sünder: . . . für mich größten Sünder, . . Galindo, deinen Diener . . . itzt, ja itzt, wo ich deiner Mutterhilfe äußerst bedarf. . . Dir empfehl ich mein drückendes Anliegen, die bittere Noth, so mich in den tiefesten Abgrunde des Trauermuths hinreißt. . . . Bitt für mich Verlassenen: itzt, an heutigen, mein Glück und Unglücke entscheidenden Tage: forderist aber in der Stund meines Tods, des Absterben; die vielleicht näher, als ich vermuthe, anrücket. . . Amen, dieß geschehe; . . . ich hoffe die Gewehrung meiner Bitte: . . . du allein bist nächst Gott, der Gegenstande meiner Hoffnung; . . kindlich werf ich dessen Anker auf dich, bitte, ach bitte vor mich; . . . (Hier legt er den H. Rosenkranz bey Seite, und trittet herfür.) Bochendes Herze! was Furcht erregest in mir? Wilst du zum voraus der Trauerbothe meines Unstern seyn? . . . Deine Stöße reden; der Himmel verhäng das Gegentheil! . . . sie reden und zwar deutlich: . . . Galindo! heutiger Tag entscheidet dein Geschicke; aber nicht zu deinem Vortheil: dem Unglücke bist du zum Opfer geweiht. . . Zurück! . . weichet voreilige Muthmaßungen, gräßliche Bildnissen, verworrene Zerrittungen der betäubten Einbildungskraft! . . . Auf Gott hoff ich dem allgemeinen Brodvater! . . nächst ihm, auf Maria die Trösterinn der Betrübten: . . nimmermehr werd ich zuschanden werden. . . Was zischest mir in die Ohren drückende Noth? . . Galindo (höre ich, den bitteren Vorwurfe) Galindo! an dem spanischen Hofe leuchtet für dich kein Glücksstern, . . . dein Dürftniß rührt den Monarchen nicht: . . . vergebens bemühest dich die Gnad standgemäßer Bedienung auszuwirken! . . . es gebricht dir an wahren

Freun-

Freunden. . . Die Thränen rühren kein eigennütziges Herze; erwarte das äusserst: . . . du bist verlohren. . . Still! . . schweige vertrauenlose Dürftniß! du Henker meiner Hoffnung, . . . du Folter des beklemmten Herze, du Schröckgeist meiner Seele! . . Ein kindliche Zuversicht auf Maria, der Mutter aller Gnade und Erbarmniß, vermag Berge zu versetzen; Sie ist die Mittlerinn bey dem Sohn, derselbe erhört sie, weil sie seine Mutter: . . . darum kann, will, und wird sie helfen. . . . Gekränkte Sinne erwachet! . . banges Herze erweitere dich! . . verworrene Anmuthungen! vereitelt die obschwebende Schröckenbilder des Unmuths! . . . Ich hoffe, ja kindlich hoffe ich auf Marie die Trösterinn der Betrübten . . . O Hilfe der Christen, Maria! du einziger Trost der Bedrükten! gedenke meiner, heute forderist, an dem Entscheidungstag des Glücks, oder Unglücks! . . . Jtzt mach ich mich gefaßt, solches mit gesetztem Großmuth zu erwarten. . .

Zweyter Auftritt.

Personen:

Don Fernandez der Freund des Galindo: Don Rodrigo, dessen Schwager.

Nachdem das Zimmer geschlossen, trittet Fernandez allein auf.

Don Fernandez: . . . vergebens bemühe mich dem dürftigen Freunde zu helfen: zur Gnadenthüre des Monarchen find ich den Schlüssel nicht; . . . man weißt mich ab, . . . ja höhnet meiner: . . .

kein

kein glänzendes Mettal empfiehlt mich dem Hofe: ... umsonst verzehrt Galindo mein Freund die Zeite in dieser Stadt .. das holde Gestirne, Gnade und Bedienung von dem König zu erhalten, hat sich entzückt. ... Itzt geh ich ohn Bedenken zu Don Galindo hin, ihm die Wahrheit zu entdecken. ... Ferne sey von mir, den betrångten Freund mit eitler Hoffnung zuäffen, hiemit sein drückende Noth zu mehren. ... (Hier trittet Don Rodrigo der Schwager auf) ... Don Rodrigo ... Wie so fruh mein Freund fallen sie mir in das Auge? .. eine frohe Zeitung zu hören, vermuthe ich ... Don Fernandez: .. Dieß wünschte sehnlich mein aufrechtes Betragen gegen sie, und ihren Schwager Don Galindo: .. aber! .. Don Rodrigo: .. Aber unser Glücke zu befördern, kostet Mühe? ... Don Fernandez: .. auch diese würde mich nicht gereuen, .. wenn nur! .. Don Rodrigo: wenn güldene Empfehlungen den Nachdruck zu geben, nicht gebrachen? Don Fernandez: .. Nicht ohne! .. Man gelangt zum Throne des Monarchen durch die Günstlinge, so den Wege bahnen; .. diese müssen gewonnen werden. ... Don Rodrigo: ... Freund! ihre verblümte Worte sind Zeugnissen des Wohlwollen: .. zugleich aber derbe Andungen der Dürftigkeit meines Schwagers: .. das Geheimniß ist entwickelt ... weil derselbe dürftig, findet er bey Hof keine Freunde; ... ihr Bemühung ist ohne Frucht, sein Hoffnung zu Wasser geworden. .. Don Fernandez: .. Nicht anderst! ... umsonst tratt Don Galindo die Reise nach Madritt an; ... bey Hofe ist nichts zu hoffen: ... ich rede frey, aber aufrecht, .. mein angewandte, Sorgfalt für sein Glücke, findet kein Erhörung: ... kurz, ich

rathe die schleunige Rückreise nach Valisolet, von dannen er gekommen war. . . Don Rodrigo: . . Himmel! . . . was fürchterlicher Donnerklapse ist dieß unvermuthete Zeugniß in meinen Ohren? Don Fernandez: . . . Aber ein dringende Nothwendigkeit zwingt mich diesen Schritte zu wagen. . . . Eben itzt faßte ich den Entschluß, die Wahrheit Don Galindo ohne Verheelung aufzudecken, so schwer, als mir immer dieselbe fällt. . . . Ein aufrechter Freunde nimmet Theil an dem wiedrigen Geschicke des geschätzten Freunds, . . fühlt dessen Unsterne wie den eigenen: . . . muß aber mit Einsicht vorbeugen, daß die Verzögerung nichts verschlimmere, und den klugen Rath bey dringender Noth zu Gehilfe nehmen. . . Don Rodrigo: . . Wohl! . . aber was Raths in verzweifelten Umständen? . die Hoffnung meines Schwagers ist zerborsten, das Geld gebricht, die Kösten sind vergebens aufgewandt, . . die Reise umsonst: . . sein herzenagender Kummer wird anf das höchste steigen. . . Don Fernandez: . . Das bittere Geschicke rühret mich; . . . aber dasselbe abzuändern, steht nicht in meinem Vermögen: . . . ich komme nur, das Beste zu thun, was ich bey itziger Verfassung zu dessen Wohl unternehmen kann. . . Don Rodrigo: . . So trängt das Verhängniß Menschen, welche dieß dem Verderben bestimmt. Freunde! . . Don Galindo kömmt, thun sie ihr mögliches, den Unglücklichen zu trösten. . . (Hier öfnet sich das Miethzimmer des Don Galindo.)

Auf=

Auftritt Dritter.

Personen:

Don Galindo, . . Don Rodrigo, . . Don Fernandez.

Don Galindo (redet den Fernandez an) . . . Freund, ihr Gegenwart entzückt mich! . . stimmt wohl der Bericht, welchen ich erwarte, mit meiner Hoffnung ein? . . . Don Fernandez: . . . vollkommen, meiner Bemühung nach; . . . nicht aber was die Wirkung betrift. . . Don Rodrigo: (redet auf die Seite) greller Eingang, der wie ein schneidender Dolchen meinem gedrückten Schwager durch das Herze fährt: . . . um uns ist es geschehen! . . Don Galindo . . Freund, erklären sie sich . . . Don Fernandez: . . . Nichts sehnlicher wünschte ich, denn die verhoffte Früchten meines Fleisses zu sehen, aber leider, mein Bemühung gediehe nicht zu ihrem Vortheil: . . die Wahrheit ohn Verhölung einzugestehen, war diese ohne Wirkung; . . ich fand kein Gehöre. . . Don Galindo: . . Wie? . . fruchtlos, ohne Wirkung ist der gemachte Versuch an dem Hofe? . . sind die Ohren der Höflinge taub, meine tief geholte Seufzer zu hören? . . . rühren sie nicht die gesalzenen Thränen so mir elenden die Nothe ausdrückt? . . . werden auch sie, meine Freunde verschmäht, der sie für mein Wohl besorgt sind? . . Don Fernandez: . Dem ist nicht anderst; . . Hier verschwendet man umsonst die Zeite; nichts ist nothwendiger, denn die Rückreise nach Valisolet, dieselbe rathe ich ein: . . dort mögen sie die Reiche der Familie eindringender zum Mitleiden reitzen, als hier den Hofe. . . In

Madritt wird der Zugang zum Thron einem Fremb-dling geweigert, dem nur die Augen bey lebhafter Vorstellung seiner Dürftniß nassen, ohne daß die freygebige Hände den Beutel öfnen. . . Don Rodrigo: . . . zum Schimpfe des Monarchen, der den Adel zu begnaden, nicht aber von demselben Geld zu erpressen gewohnt ist. Don Fernandez . . Die freygebige Verschwendung ergötzt die Höflinge, so nur alsdenn vor dem König beredt sprechen, wenn man längst zuvor durch reiche Geschenke ihnen die Zunge gelößt. . . Das empfangene halten sie vor die Lohngebühr ihres Vorworts, . . bereichern sich durch frembden Schweiß. . . Don Galindo: . . Himmel! . . mit dem Schweiß der Armen! . . wo ist die Menschenlieb? . . Don Rodrigo: . . . davon geht die Frage nicht . . . wer diese finden will, mag sie suchen: . . uns drückt die Noth, so ein andere Verfassung fodert . . . Don Fernandez . . . und zwar die schleunige Hilf der Familie zu Valisolet, so außer Don Galindo, bereichert und beglückt ist . . . Don Galindo . . . außer mir Galindo? . . wohl getroffen! . . allein ist ihnen unwissend, mein Freunde! . . daß der wider ihren Sinn getroffene Heurath die Freunde mir zu Feinde gemacht? . . längst schon zohen sie die Hände ab, . . lassen mich mit der bitteren Nothe ringen, ohne Erbarmniß und Mitleiden: . . diesertwegen unternahm ich nothgedrungen die Reise nach Madritt: . . Hier fand ich den Hofe eben so unerbittlich, als mein Familie zu Valisolet . . Himmel! . . Don Rodrigo: . . Freund! mein Schwager redet die blate Wahrheit? . . unsere Familie frolockt ab seiner Dürftniß, . . weigert die Hilfe: alles versuchten wir vor der Abreise, dieselbe zu gewinnen, aber

ver-

vergebens: . . sein drückendes Geschicke ergötzt dieselbe; sie lachen der Thränen, als dem bittern Zinse seines Reukaufs. . . . Don Galindo: . . mich schmachten und darben zu sehen, ist ihr Augenweide, . . mein Untergang ihr Vergnügen. . . Don Fernandez: . . Sollt ich aber selbst in das Mittel tretten, . . für Sie Freunde! die Rolle eines Vorsprechers spielen, . . . wer weiß, ob es nicht gelung? . . Zeit und Weile ändern sich: . . . auch stählerne Herzen bricht die Dauer; . . wenn man nicht aussetzt die widrige zu gewinnen, werden sie weich und schmelzen. . . Getröst Don Galindo! ich schlichte ihren Handel, kehren sie nach Valisolet zurücke, . . übrige Sorgen vergönnen sie mir . . . Don Rodrigo . . herzlich gern, so fern diese sie nur nicht vergebens foltern. Don Galindo: Ich geb nicht verlohren: . . Sie mein Freunde werden einen Mohren waschen. Don Fernandez: . . . Nichts weniger! . . Don Rodrigo: . . gebe der Himmel, daß der Ausspruch meines Schwagers nicht in das künftige sehe; . . ich fürchte dieß nicht ohne Grund. . . . Lobenswerth ist ihr Gesinnung, das Wohlwollen, die Neigung zu selbem: unmöglich aber mag ich eine gute Wirkung hoffen. Don Fernandez . . . Man muß das äußerste wagen, und mit Muth zu Werke gehen; . . ich hoffe das bessere, und mach mich gefaßt, die vorgenommene Aussöhnung anzufangen: . . Oefters gelingt einem Freunde, was ihnen bishero nicht gelungen; . . lassen sie mich sorgen. . . Don G lindo . . . Ja, . . ich laß sie sorgen, und hoffen; . . ich hoffe nächst Gott, allein auf die Trösterinn der Betrübten Marien, nicht auf Fleische und Blut . . . Von ersten Kindsbeinen an, war ich ihr zugethan: . . . täglich

lich bethe ich mit thränenden Augen und kindlicher Zuversicht den heiligen Psalter, sie zu bewegen, mein Trösterinn und Helferinn in dem drückenden Elend zu seyn. Don Rodrigo: . . . Hilft der Himmel nicht, so ist es um uns geschehen; . . . Läßt uns bethen, mein Schwager! . . das Gebethe durchdringt die Wolken, öffnet den Himmel. . . Don Fernandez: . . . Wer weiß, ob nicht die große Gottes Mutter mich zum Werkzeuge erkiesen, sie, meine Freunde, zu retten? . . . ich trag das Meinige bey, und gehe zu Werk. . . Don Galindo: . . Wem der Himmel zum Retter des Galindo bestimmt, wird sich in bälde äußern; . . . ich hoffe . . (Hier trittet Don Fernandez ab; . . Don Rodrigo begiebt sich mit Galindo in das Zimmer; Lezteres wird geschlossen. . . Asperillo der Diener kömmt an): . .

Auftritt Vierter.

Personen:

Asperillo, der Diener, . . . Don Bernal, der Hauskaplan.

Asperillo. . . Mein Herr ist Mitleidens werth; . . ich bedaur sein Geschicke; . . derselbe ist ein goldfrommer, tugendhafter Kavalier von bester Familie; . . aber das Verhängniß haßt ihn: . . Der Stolz seiner Freunden zu Valisolet, läßt ihn in der Noth stecken, ohne ihm die Erbarmniß zu erweisen. . . . Aber, zu was soll sein Reise in hiesige Stadt nutzen? . . . bey Hof ist weder Gehöre, noch Bedienung zu hoffen, . . die aufgewandte Kösten häufen den Schuldenlast; . . sein einziger Vertrau-

trauter Freund Don Fernandez, ist erwiedet, rathet die Rückreise nach Valisolet; .. vermag bey Hofe nichts zu dessen Vortheil auszuwirken: alles ist vergebens; .. jedoch hoffet mein Herr, er hofft... (Hier trittet Don Bernal auf.) .... Don Bernal: ... Wie steht die Sach mit Don Galindo unsrem Herrn? .. heute ist der Entscheidungstag seines Glücks, oder Unglücke. .. wie läßt sich dieser an? .. äußern sich günstige Vorbothen; ... oder zeigt sich das Gegentheil? habt ihr ein Kenntniß von desselben künftigen Verhängniß; ... so unterrichtet mich: ... ein frohe Zeitung welzet mir den Stein von meiner beklemmten Brust ab, der sie drückt. ... An seinem Glück und Unglücke nehm ich Theil; sein Frömmigkeit, und Tugend ist aller Ehre werth: ... forderist rührt mich sein kindliches Vertrauen nächst Gott, auf Marien. .. Diesen Anker der Hoffnung, die Trösterinn der Betrübten, bittet Don Galindo täglich in der vielmögenden Andacht des heiligen Rosenkranzes, seiner als ein Mutter zu gedenken: ohnmöglich kann es fehlen; ... die Tugend wird zwar gedrückt, niemal aber unterdrückt. ... Asperillo: .. Ein Herz, ein Sinn! .. ich schätze wie sie, meinem tugendhaften Herrn, ... für ihn Blut und Leben zu geben, bin ich bereitet: .. befördere nach Vermögen sein Wohl, ... aber wollte Gott! ... Don Bernal: ... Wollte Gott! euere und meine Wünsche giengen in die Erfüllung: .. siehet man vor izo ein günstige Wendung seiner Bedrängniß zum Voraus? ... Asperillo: .. Nichts weniger! der Himmel scheint von Erze zu seyn; .. der Madritter Hofe taub: ... kurz, Fernandez der beste Freund meines Herrn giebt den Handel bey diesem verlohrn; ... rathet

die Röckreise nach Valisolet mit Ernst an, unnüze Kosten zu erspahren, die ohne Wirkung sind. . . Er bothe sich zum Mittler an, die Familie mit ihm auszusöhnen, denselben in ruhigen Besitz der Güter zu setzen. . . Don Bernal: . . Bester Rath! . . . ich wünsche beglückten Fortgang dem Unternehmen, . . welches schwer auszuführen scheint: . . . Mir ist der stolze Starrhals seiner Familie nicht unwissend; . . . nimmermehr ist sie gesinnt mit Don Galindo sich auszusöhnen; . . der geschlossene Heirath, hat dieselbe aufgebracht: aber dem Himmel ist alles möglich. . . Asperillo: . . . Der Willen ist gut, . . die Meinung aufrecht, und die kluge Geschicklichkeit des Don Fernandez besizt was besonders: . . aber! . . . Don Bernal: . . . Was aber? . . etwann sieht ihr selbst die Unmöglichkeit ein, den vorgesezten Zwecke des Fernandez vollkommen ausgeführt zu vermuthen? . . Aber (denkt ihr) der Ausgang wird das Gegentheil äußern. . . Asperillo: . . Nicht so; . . . ich hoffe alles Gute von dem Unternehmen des Don Fernandez; . . aber, . . aber gar nichts gutes von dem, mit welchen sich gestern Abend mein Herr voll des Zutrauen unterredet: . . auf heutigen Tag ward er beschieden mit der reizenden Hoffnung, den Madritter Hofe ihm über Nachts zum Freunde zu machen. . . Don Bernal: . . . Den Hofe will derselbe über Nacht Don Galindo zum Freunde machen? . . . Asperillo: . . Nicht anderst, . . und zwar wieder den gegebenen besten Rath des Don Fernardez seines aufrichtigen Freunds, der den Hofe genau kennet, und alle Hoffnung bey demselben ein Gunst zu gewärtigen, meinem Herrn abgeschnitten. . . Nur der, von dem ich ehevor gemeldt, schmeuchelt ihm, mit Vortheil seinen

nen Handel bey Hofe zu schlichten: . . . heute ist der Tag, an dem sich die Sach entwiklen wird; . . auf heute ward Don Galindo an ein gewissen Ort dieser Stadt beschieden, dort den Ausgang des Versprechen zu hören. Don Bernal: . . Unvermuthes Ereigniß! . . wie sehr wünschte ich, das dieser Freunde, von dem Unstern Don Galindo gerührt, dessen Sach zum Vortheil wenden möchte? . . . Zweifelsfrey muß derselbe ein Minister vom ersten Range, und Liebling des Monarchen seyn? . . Asperillo: . . Nichts weniger! . . die Person, Gestalt, Aussehen, verräth das Gegentheil. . . Don Bernal: . . Wie so? . . widersprechende Dinge, werdet ihr mich nicht glaubend machen: . . . ist dessen Person nicht vom ersten Range; so stützt sich Don Galindo thöricht auf ihn; . . er wird hintergangen. . . sägt mir, . . wer ist dieser Freunde? . . . Asperillo: . . . . Kurz, er ist ein Einsiedel, ein Waldmann, . . . meinem Gedunken nach von niedrigstem Herkommen: . . dieser, und kein anderer ist, so meinen Herrn schmeuchelt, bey dem Madritter Hofe dessen Handel zu schlichten, . . wovon er heute, wegen günstiger Wendung den Bericht erstatten will. . Don Bernal: . . . Märchen! . . ein Einsiedel, ein Waldmann, dessen Pflicht gebeut, in der Beschaulichkeit, seiner selbst Verläugniß, in strenger Buße, und entferneſter Bergkluft, seinem Gott allein zu dienen; . . dieser ertreischt sich, bey Hofe für unsren Herrn das Worte zu sprechen? . . wie ungereimt? . . . Asperillo: . . und doch verhält sich die Sach also: . . derselbe brüstet sich, die höchste Minister des Monarchen zu Freunde zu haben, wo ihm nicht schwer fallen würde sein Rolle auf das geschicklich-

ste, zum Vortheil des Don Galindo zu spielen. . . . Don Bernal: . . . Was Gemeinschaft hat ein Einwohner des Gehölze mit dem Hof? ein Einsiedel, mit denen Grossen des Königs? . . . mag wohl ein niedriger Büsser die Person eines Sachwalters in Welthändeln eines Kavaliers, wider sein Pflicht vertreten? seltsamer Wiederspruch, Asperillo: . . auch ich stuzte nicht wenig; . verfiel auf den Verdacht des Betrugs: darum wunderte mich die Leichtglaubigkeit meines Herrn, der sich als kluger Staatsmann, von der Einfalt dieses Waldmanns elend täuschen läßt! . . Jedoch ist mein Erzehlung gegründt: . . . eigene Ohren und Augen trügen nicht; . . Ich hörte die Unterredung; . . . sahe den Mann: . . genug! . . Don Bernal. Ihr zerrittet mich, unmöglich mag ich mich zu einem Urtheil in dieser Sache entschliessen; . . so viel sag ich; . . . entweder ist erwehnter Einsiedel, ein Werkzeuge des Himmels, von Maria dessen Königinn, die Frömigkeit ihres Pflegkinds zu belohnen, gesändt; . . . oder! . . . . . Asperillo: . . . Oder ein Betrüger, Heucheler, Gleißner, und abgefeimter Tange nichts, welcher den ohnehin gedrückten Don Galindo zu äffen sucht. . . Don Bernal: . . . Ich entscheide nichts, . . glaube euerem Wort; . . begieb mich aber ungesäumt zu meinem Herrn: . . . . er kennt mein Innerstes, verhelet nichts mir zu entdecken, woran sein Wohl lieget. . . . Mein Zwecke ist, demselben ein vollkommenes Vertrauen nächst Gott, auf Marien der Monachinn des heiligen Rosenkranzes, einzuschärpfen. . . Asperillo: . . . In dieser Absicht zünde ich ihnen zum Voraus das Lichte an, Don Galindo meinen Herrn vor dem Betrug zu warnen. . . erfüllen sie ihre Pflicht, . . . ich gehe meinen Geschäften nach. . . .

(Beyde treten ab.)

Auf-

Auftritt Fünfter.

Personen:

Don Rodrigo.

(Der Schwager allein tritt auf.)

Don Rodrigo: . . . Himmel! was soll ich denken? . . . der Frömigkeit meines Schwagers bin ich überzeugt; . . . sein Hoffnung nächst Gott, auf Marien, ist ankerfest: . . . mit Klugheit siehet er die Umstände ein, welche vor izt alle Menschenhilfe versagen: . . Nur die gefährliche Unternehmung unsres Freundes Don Fernandez, die Familie mit ihm auszusöhnen, als ein weit aussehende Sache, bringt von ferne einen Trost: . . . Jedoch schmeichelt sich mein unvorsichtiger Schwager, bey dem Madritter Hofe, heute noch einen mächtigen Fürsprecher zu finden, der diesen Tag sein Glücke entscheiden soll. . . . Ist es möglich, in so kurzem Zeitraume, bey schon verzweifelten Umständen, . . . den verworrnesten Handel auf einmal entwikelt zu sehen? Mag man die bisher abgeneigte Herzen der Großen am Hofe, fast in einem Winke zum Mitleiden bewegen; welches Don Fernandez, der kluge Freunde vor vieler Zeit nicht zu Stand bringen kunte? . . . Er überführte uns dieser Wahrheit: die Umstände gaben hievon die Beweise. . . . . Mein Schwager allein sieht mit offenen Augen nicht, hoffet wieder die menschliche Hoffnung; . . er wartet heute noch, in dikester Finsterniß der drückenden Noth, den Aufgang der Glückessonne an dem Staatshimmel des Hofes? . . . was thörichter Wahnwitz ist dieser? . . . Nur einem Engel ist dergleichen Seltenheite möglich, keinem Menschen: . . . wie? soll

sollt wohl der unvermuthete Sachwalter meines Schwagers ein Engel seyn? .... dies fällt schwer zu glauben. .. Ist er aber ein Mensch? .. so geht er als ein heuchelnder Betrüger zu Werke, äffet ihn schändlich: .. ja er hat ihn wirklich schon berückt, weil Don Galindo dessen Worten Glauben beymißt, .. dieselbe für untrügende Wahrheiten hält; ... wie ein unweißer Thor, den glücklichen Ausschlage erwartet. ..... Nur der Himmel kann helfen, nur dieser, niemand anderer, kein Mensch .... Maria die Mutter der Erbarmniß allein, ist nächst Gott, vermögend, der Dürftniß meines Schwagers zu steuren: ... außer ihn nichts, .. gar nichts! ...... Maria! du Trösterinn der Betrübten! werfe dein mitleidenvolles Mutterauge auf uns, mich, und Don Galindo meinen Schwager; ... wir beyde sind deine Diener: ... erleuchte uns, daß wir lediglich auf dich, nächst deinem Sohn, ... nicht aber auf einen trügenden Menschenarme uns stüzen: .... du kannst helfen, außer dir, große Mutter! niemand. .... Wende von Don Galindo allen Betrug ab, der ihn zu täuschen droht; ... Vereitele, was immer dessen geistlich und zeitliches Verderben befördert: ... Bitte für uns arme Sünder. ..... Mir ist zwar verborgen die Person des neuen Geschäftstäger meines Schwagers; er verhielt mir diese geflissen: izt aber gehe ich hin, des weitern mich mit Nachdrucke zu erkundigen. (Don Rodrigo will abgehen, der Gastgebe aber stößt ihm auf, und fragt) ....

Auftritt Sechster.

Personen:

Don Rodrigo. . . Moncaupo, der Gastgebe.

(Hier trittet Moncaupo auf.)

Moncaupo! . . . Wenn befehlen sie die Tafel zu decken? und was Gerüchte, zu Speißen? . . . Don Rodrigo: . . . Dringende Geschäften fodern Verweilung; . . bereitet, was ein standgemäßer Unterhalt, nicht aber der Ueberfluße erheischt: . . . der Zeit den Tische zu decken, wird euch der Diener erinnern; . . aber, ihr stößt mir eben recht auf: . . sagt mir ohne Verhelen; . . gab jemand gestrigen Abends Don Galindo ein Visite; und wer? . . . Moncaupo: . . . Vom Stand, so viel mir wissend, war niemand zugegen. . . Don Rodrigo: . . Etwann erschien ein geringere Person? . . . Moncaupo: . . . Ich erinnere mich, einen Einsiedel die Treppe hinauf zu dem Zimmer des Don Galindo steigen, erblickt zu haben: . . glaubbar bath derselbe um ein Allmosen, wie ich vermuthe. . . Don Rodrigo: . . . Einen Einsiedel? . . . kennt ihr ihn von Person? . . . Moncaupo: . . gar nicht; . . wer wird alle Bettler kennen? . . das Angesicht war fremd; . . niemal ersah ich ihn zur andern Zeite: . . . zweifelsfrey kam er von Ferne aus dem Gehölz. . . . Don Rodrigo: . . . Wohl! . . . sonst tratt niemand zu ihm? . . . Moncaupo: . . . Kein fremde Seele nicht. . . . Don Rodrigo: . . . Weder Don Fernandez unser Freunde? Moncaupo: . . Morgens, heut erschien Lezterer im Hause. . . . gestern Abend nicht. . . . Don Rodrigo! . . . Dies ist mir wissend: . . hiemit

war

war der besagte Einsiedel nur jener, so gestern meinen Schwager besprach? .. und wie lang? ... Moncaupo: .. Davon ist mir nichts zuverläßiges zu sagen möglich; ... ich gieng meinen Hausgeschäften nach, dachte nicht mehr dieses Bettlers: .. sonst mag er nichts anders seyn. ... Don Rodrigo: .. Ich bestreite dies nicht, .. sehne aber aus erheblicher Ursachen, die eigentliche Zeite dessen Aufenthalts zu wissen. .. Moncaupo: ... Hievon kann der Diener die Umstände auseinander setzen; ... er sahe ihn ein und austreten ... Don Rodrigo: ... Wohl! denselben werd ich zur Rede stellen. ... besorgt indessen die Speise, ... aber, wie schon gemeldt, es hat kein Eile: ... wegen der Zeite wird der Diener die Erinnerung machen: ... unsre wichtigen Geschäfte dulden Verschub. .. Moncaupo: ... ich erwarte dero Befehle. (Hier trittet Moncaupo ab) .... Don Rodrigo: .. (redet mit sich selbst) .... Seltenheite! ... ein geringer Waldmann tratt gestrigen Abend zu meinem Schwager? sonst kein Seele; ... derselbe war vermuthlich ein Bettler? ... diese glaube ich! .. allein außer diesen besuchte ihn niemand: ... und keiner, als der ihn gern besucht, wird sein Geschäftträger bey Hofe seyn (stund mir heute Don Galindo selbst, ohne, den Name zu entdecken ein) .. so muß ich denn wider meinen Willen folgern: ... mein Schwager bedient sich eines Bettlers zum Fürsprecher bey dem Madritter Hofe: ... was lächerliche, widersprechende Folge ist diese? wiewohl ein richtiger Schluß aus dem vorgehenden ... Noch mehr wiedersprechende Schlüße entspringen aus dem ersten: ... ich muß in das weitere folgern; ... diese Einfalt, der Einsiedel, ein Bettler hat die Herzen

zen der Großen bey dem Monarchen willkührig in seinen Händen, die er zum Vortheil meines Schwagers über Nacht zu bewegen weist. . . . Widersprüche! . . . aber zugleich ein widersprechende Wahrheit; . . . will ich anderst nicht zum Voraus zugeben, mein Schwager handle dumm, und thöricht, der sich von einem niedrigen Bettler mit offenen Augen täuschen läßt. . . . Dieser schimpflichen Meinung steht sein kluge Vernunft entgegen, von welcher ich überzeuget bin, daß sie ein vollkommene Einsicht in Staatssachen besizt. . . . Ich schweig! . . . hält für izt mein Urtheil zurücke; . kann aber nicht bergen, daß meine Gedanken verworren, und voll der Widersprüchen sind. . . . (Hier trittet Asperillo auf): . . . Mein Diener wird die Sach entwikeln: . . . hier kömmt er. . .

Auftritt Siebender.

Personen:

Don Rodrigo: . . Asperillo der Diener.

Don Rodrigo: . . . Wo ist euer Herr, . . . mein Schwager, Don Galindo? . . . Asperillo: In seinem Miethzimmer. . . Don Rodrigo: . . . allein? . . . Asperillo: . . Für izo nicht, . . . Don Bernal, der Hauskaplan bespricht ihn. . . Don Rodrigo: . . Find sich sonst niemand bey ihm? . . Asperillo: . . Nein. . . kein Seele. . . Don Rodrigo: . . Unterhielt er sich auch gestern Abend mit ihm? . : oder, war Fernandez mein Freunde bey Don Galindo? . . Asperillo: . . Weder der erste, noch zweytere, ware zugegen; . . keiner von beyden: . . Don Rodrigo: . . Hiemit

war

war mein Schwager allein? . . Asperillo: . . auch nicht; . . jemand fremder besuchte meinen Herrn, . . und zwar ein unbekannter Einsiedel. . . Don Rodrigo: . . Hier trift die Aussage des Dieners, mit dem Berichte des Gastgebs ein. . . . . habt ihr den Fremdling gemeldt? Asperillo: . . . er stieg die Treppe zum Zimmer in größter Eile hinauf, pochte an, . . und ehe ich ihn wohl in das Auge zu fassen vermocht, trat er hinein, ohne mit demselben sprechen zu kennen. Don Rodrigo: . . . er muß ein Bettler seyn, der den Vortheile ersehen, um vermerkt einzuschleichen. . . . Asperillo: . . Dies schien er nicht; . . . vielmehr würde ich auf ihn den Verdacht geworfen haben, eines unverschämten Räubers; . . . wenn ich nicht außer dem Zimmer mit Ohren die Vertraute Worte meines Herrn gehört hätte, die er mit dem Einsiedel geredet. . . . Don Rodrigo: . . . Vernahm er nicht auch den Vortrag des Waldmanns, . . . was sprach derselbe? . . . Asperillo: . . Sein Rede war leise, verworrn, mir unverständlich und dunkel. . . . nur meines Herrn Stimme erkannte ich, der sich ziemlich lang mit ihm unterhielt, . . . und einen weitläufigen Entwurf seiner drückenden Dürftniß demselben schilderte, nicht ohne mehrmal widerholte tiefe Seufzer. . . . Don Rodrigo: . . Wie lang denn hielt das verträuliche Gespräche an? . . . Asperillo: . . . Zwey ganze Glockenstunde; . . . so lang daurte die Unterredung. . . . Ich sahe den Einsiedel ein und austreten; . . aber ehe ich, von Neugier gereizt, ihn in das Angesicht faßte; war er schon die Treppe hinunter, meinen Augen entwischt: . . . Dies ist, was ich gesehen und gehört.

ich

Don Rodrigo: . . Genug! vollkommen bin ich aus dem Berichte überzeugt, was ich auszuforschen gedacht. . . . Asperillo: . . Wenn mir erlaubt, die Gedanken zueröffnen, so kommt mir der vertraute Umgang mit diesem Einsiedel als ein Widerspruche des Karakter meines Herrn für, den sein Bedrückung zu leichtgläubig, darum aber lächerlich und verächtlich machen kann: . . . er suchet Hilfe von dem, der weder helfen kann, weder ohne starken Verdacht des Betruge ist; . . . ich rede aufrichtig. . . . Don Rodrigo: . . . Vollkommen stimm ich euch bey: ihr seyd der gebenwärtigen unsren Bedrängnissen ein Augenzeuge; . . . die uns erzeigte Treu läßt euch das Geheimniß nicht verhehlen: . . . . ich wünschte, mein Schwager erkannte diese einsichtiger, hätte dem Rath Fernandez unsres Freunds Folg geleistet, und sich euer Person hiezu als aufrechten Dieners gebraucht: er behandelt das Gegentheil; . . . öffnet den innersten Herzensbusen einem fremden, und billig verdächtigen Einsiedel . . Wie mag dieser sein Sachwalter an dem Hofe seyn, der sich längst der Welt entschlagen, . . Gott in enferneten Felsenklüften zu dienen fürgenommen? . . . greift man hier nicht mit beyden Händen sein ahndungswürdigstes Vergehen? . . . Wenn aber dieser Waldmann ein heuchelnder Betrüger; so macht sich der Leichtsinn meines Schwagers lächerlich, doppelt den eigenen Kummer. . . Asperillo: . Lezteres wird zweifelsfrey der Ausgang lehren, zum größten Nachtheile meines Herrn. . . . Don Rodrigo: . . Zu unsrer Verachtung, und Hohn der Familie, die ohne das wider ihn aufgebracht ist. . . . Asperillo: . . Vor izt mag man noch der Sach vorbeugen. . . Don Rodrigo: . . Dies werde ich ohne Säumniß thun. . . . Asperillo: . . Längst schon

schon kam ich, gemäß meiner Pflichte, dem Unheile vor; . . . erzehlte Don Bernal unsrem Hauskaplan den ganzen Vorgang, so wirklich Don Galindo diesertwegen bespricht. . . . Don Rodrigo: . . Wohl! . . ihr handelst klug; . . . ich werde nach Kräften wider das trohende Uebel stehen, und den vertraulichen Umgang meines Schwagers mit dem Heucheler zu trennen suchen: . . . ihr, Asperillo haltet die Sache in Geheim, bis die Zeit sie in das Klare sezt: . . . unverweil begeb ich mich zu Don Fernandez meinem Freund, diesen gefährlichen Vorfalle ihm umständlich zuberichten, um mit vereinigten Kräften zu Werke zu gehen. . . (Hier treten Don Rodrigo, und Asperillo ab. . . Das Zimmer des Don Galindo öffnet sich, dieser trittet wirklich zum Ausgang fertig, mit Don Bernal herfür.)

Auftritt Achter.

Personen:

Don Bernal, der Hauskaplan.

Don Galindo: . . . Sie verzögern mein Geschäfte; . . dieses ist dringend: . . . ziehen sie sich zurücke, . . bis dasselbe anderwärtig von mir geschlicht, . . und ich wieder hier eintrefe. . . . Don Bernal: . . Ihnen steht das Innerste meines Herze offen; . . mein unverwelkte Treue ist ihrer besorgt; . . . befolgen sie meinen besten Rath, . . es liegt ihr eigenes Wohl, das Geistliche und Leibliche daran. . . Don Galindo: . . . Mehr, denn zuviel bin ich der aufrechten Gesinnung überzeugt; . . ich

schä-

schätze sie, . . werde ihrer Sorge wegen dankbar seyn, wenn das holde Geschicke mich trösten wird. . . dies hoffe ich, . . gehe izo, wie ich nicht ungründlich vermuthe, demselben entgegen. . . Don Bernal: . . . Der Himmel erfülle den Wunsche: . . hoffen sie, und hoffen sie getröst auf Gott, nächst ihm auf seine Mutter, die Trösterinn der Betrübten; . . . die Pflicht ihrer Frömigkeit erheischt diese Hoffnung; . . . nicht aber auf gebrechlichen Menschenarm, welchen sie, von der Erfahrniß überzeugt, immer ohne Nachdruck ersehen. . . . Dies ist der sicherste Rath, den ich zu geben vermag, derselbe ist untrüglich. . . . Don Galindo: . . Sie verpflichten mich, . . ich gelobe zu gehorchen. . . . Nächst Gott, auf Marien allein sez ich den Anker meiner kindlichen Zuversicht: . . heute schon floh ich sie um Hilfe und mütterlichen Beystand in der ihro so werther Andacht des heiligen Rosenkranzes an: . . . ich werde nicht zu Schanden werden. . . . . Nächst ihrem Schutz aber, fand ich gestern Abend einen unvermutheten Freund, der meine bedrangte Umstände heute noch zu heben sich willig erboth, wiewohl Don Fernandez, mein Vertrauter, den Handel verlohren hält. . . . . Sie wissen sein Person, . . . er ist ein Diener Gottes, ein Waldmann und frommer Einsiedel, den mir (wie ich nicht zweifle) der Himmel zur Hilfe gesändt, meiner sich bey dem Hofe anzunehmen, an dem er Freunde vom Rang hat: . . . heute wird sich sein Vorwort, zu meinem Vortheile äußern. . . . Don Bernal: . . . Wo ist aber hievon überzeugender Beweise? . . . mich deucht das Gegentheil. . . Die Einsidel weißt der Himmel zu ihren Erdklüften, Gott in dem beschaulichen Leben zu dienen, ihrer

Pflichte gemäß: . . verbeuth denselben sich in Weltgeschäfte zu mengen; . . . noch mehr aber unberufen sich selbst als Mittler zuerbiethen, bey denen Höfen die Rolle eines Sachwalters zu spielen. . . . Don Galindo: . . Die Geschichten erweisen dies, . . große Fürsten und Monarchen ruften solche zum Dienste nach Hofe, in wichtigsten Reichsgeschäften, blutigen Kriegen, und verworrnen Angelegenheiten ihr Hilfe zu erfahren. . . . Don Bernal: . . . Dies stell ich nicht in Abrede; . . . jedoch sind dergleichen Beyspiele selten: . . . die Könige waren überzeugt der Frömmigkeit und Tugend dieser Diener Gottes; . . . man erkannt sie sowohl der Person, als voreiligem Rufe nach. . . Nothgedrungen, aus höherem Gewalt und Zwang verließen sie, nicht ohne Thränen, ihre Bergkrüften, begaben sich dahin: kehrten aber nach zuendgebrachtem Auftrag mit Freude in die Wildniße zurück, als Geistmänner, die nicht das eigene, sonder das fremde Wohl suchten. . . . Wo find sich ein einziges aus besagten Zeichen bey dem Einsiedel, den sie mein Herr, zum Geschäftträger an dem Madritter Hofe gewählt haben? . . . Don Galindo: . . Der Himmel, ihm mein Herze zu eröffnen, gab mir den inneren Triebe: . . genug! . . . Don Bernal: . . . Ich wünsche dieß; es ist möglich; . . . aber die Umstände weißen das Gegentheile. . . . Ehender mag einen Heuchler und Betrüger der Sachen Ausgang aufdecken, den einen Gesandten des Himmels. . . . Unberufen erschien er; . . unbekannt, und fremd ist sein Person; . . ein dunkels Geheimniß dessen Wandel, Geist und Tugend: . . Selbst erboth er sich, . . zur Abendzeit, in der Finstere schliech dieser ein: . . . wie mag er ein Engel des Lichts seyn? . . .

Don

Don Galindo: . . . Nein, ich hielt ihn für keinen Engel, . . . wohl aber als puren Menschen, den die Liebe des dürftigen Nächsten aus seiner Klüfte gelokt, meiner Bedrängniß sich anzunehmen. . . Ist dies Unternehmen kein Zeichen der Tugend? . . Verneinen sie es; so widersprechen sie dem Apostel, . . der die Liebe ein fruchtbare Erzeugerinn aller Tugenden nennt. . . . Don Bernal: . . Nein, ich widersprich nicht, wohl aber beziehe ich mich auf Paulus: . . . er will, man soll auf den Grund des Werke sehen, ob dieses ein wahres Liebswerke sey, oder nur dessen täuschender Schatten. . . . So, wie sie durch Vorurtheile von diesem Waldman ein Werke der Lieb hoffen kennen; mag auch ein Betrug einschleichen, der wieder die Liebe des Nächsten streitet. . . . Der Schoosjünger schreibt nicht ohne Grund, und rathet an, ehevor die Geister zu prüfen, ob sie aus Gott sind; auch die Hölle verstellt sich in einen Engel des Lichts, der aber Schaden anrichtet, und wieder die Liebe handelt. . . Don Galindo: . . . Mich täuschen keine Vorurtheile; . . alles Gute hält ich von meinem Nächsten. . . . Don Bernal: . . . Weder ich richte denselben; . . . untersuche aber die Sache einsichtig, befürchte nicht ohne Grund einen Betrug von üblen Folgen, der zu eigenen dero größten Nachtheil sich wenden kann, . . . fallen sie mir bey. . . . Don Galindo: . . In allen Stücken, wo es die Billigkeit fodert, gehorche ich ihnen. . . Genug, daß ich nächst Gott, auf Marien die Trösterinn der Betrübten, mit kindlicher Zuversicht hoffe: . . . des Einsiedels bediene ich mich mich als eines Werkzeuge des Himmels, denn mir dieser gesändt. . . . Leben sie wohl; . . . ich muß eilen. . (Hier trittet

Don Galindo ab: Don Bernal redet mit sich): . . . Der Himmel wende den Betrug ab! . . . ach Maria, du Hilfe der Christen! . . schirme Don Galindo, dein aufrechtes Pflegkind; . . . mir sagt mein pochendes Herze nicht viel Gutes vor; . . . vergebens erinnere ich die Gefahre: . . . man höret mich nicht. (Hier wird die Bühne geschlossen.)

Zwischenmusick erste.

Maria bittet bey ihrem Sohn, dem guten Hirten vor das irrende Schafe, und wird erhöret.

Personen:

Jesus der gute Hirte, . . . Maria, als eine Hirtinn. . .

(Die Bühne zeigt ein Gehölze, und in die Ferne ein Schafweide.

Text.

Der gute Hirt: . . . . Müde, . . . müde läuft sich mein Liebe; . . . ich fühle weiche Vaterstriebe die Schafe zu vereinen; . . . das Verlohrene mit Thränen zu beweinen.

Arie.

Arieten.

Nicht so das Kind, ein Vater liebt,
Wie ich der Hirt, die Schafe:
Das Irrende mein Seel betrübt,
Es weicht von mir der Schlafe.
Ich schließ sie in mein Herze ein,
Dort ohne Furcht zu weiden:
Stets werde ich ihr Vater seyn,
Dem irrenden Mitleiden.

(Hier kömmt Maria als Hirtinn an.)

Maria: . . . Ach Sohn! . . . mein Schafe, so dich liebt, . . . der Höllen List verwirret: . . . betäubt dasselbe irret, . . . gedrücket, und betrübt.

Arien.

Maria als Hirtinn.

1.

Mir hat sich dies Schafe als Mutter ergeben;
Erweget dein Leiden, die Urständ, dein Leben,
In meinem Rosenkranz.
Auf dich, und mich selbes sein Zutrauen sezet,
Die Frömmigkeit, Tugend, vor allen es schäzet:
War uns ergeben ganz.

2

Izt da es mit Dürftniß und Trübsale ringet,
Die Höllische Schlange das Gifte beybringet:
Vermummt, dies heken will.
Ihr List es betäubet, die Sinne verwirret,
Unwissend das Schafe in Finsterniß irret,
Dient ihr zum Affengspiel.

 3.

3.

Ach Sohn! mich dein bittende Mutter erhöre,
O Hirte der Schafen! die Bitt mir gewähre;
Mein Schafe gebe mir.
Läß dieses der Hölle nicht werden zum Raube,
Dasselbe zu retten, dein Milde erlaube:
Ich führe es zu dir.

Der gute Hirt, . . . Ich bin der gute Hirt, . . . der sein Seele für die Heerde giebet, . . . such emsig, was verirrt: . . . . mein weiches Vatersherz das Schafe liebet.

Arien.

1.

Kehr irrendes Schafe zur Heerde zurück,
Ich Hirte, mich deiner erbarme;
Wenn du wirst gefunden, ans Herze dich drück,
Als liebender Vater umarme.
Flieh eilend den Wolfe; sein List dich berükt
Die Hölle nur sucht zu bethören:
Sie hält dich mit Bande und Maschen bestrikt;
Nicht säume, mein Stimme zu hören.

2.

Erwege, wie theur dich dein Hirte erlößt,
Vor dich wollt mich selbsten dargeben;
Mein Liebe, dir Schafe, die Liebe einflößt,
So willig sezt Blute und Leben.
Mein Kreuz hat die feindliche Hölle besiegt,
Dem drückenden Joch dich entrißen:
Entweich ihrem Liste, der schändlich betrügt,
Zerknirscht dich mir werfe zu Füßen.

Der

Der gute Hirt, . . . Nein, nein! . . nicht der Hölle; . . . nur uns allein, . . . soll dieses Schafe eigen seyn. . . . Maria, ... ich will es schüzen, . . und auf den Höllenlist, . . mit voller Machte blizen.

Arien Dueto.

Maria: . . . Verlaß dein Zuversicht,
Auf mich, o Schafe nicht!
Der gute Hirt: . . Wer auf mein Mutter bauet,
Maria: . . . Nächst dir, auf mich vertrauet,
Der gute Hirt: Den keine Höll besiegt,
Maria: . . . Beschämt sie unterliegt.

(Hier wird die Bühne geschlossen.)

Abhandlung Zweyte.

Don Galindo wird in seiner drückenden Noth äußerst von der Hölle versucht.

Diese sämmtliche zweyte Abhandlung geht zu Madritt in der St. Augustins Stiftgassen, und angenehmen Gegend el Parque vor.

Auftritt Erster.

Personen:

Don Galindo allein.

Die Bühne zeigt die Gassen des Stifts St. Augustins. Dort befindet sich Don Galindo.

Don Galindo: . . Hier ist der Ort, . . so heute mein Schicksal entscheidet; . . . aber wo mein Freund, der fromme Einsiedel, so mich hieher beschieden? . da meiner zu warten, verhieß er mir. . . (Er sieht sich um; er sieht ihn aber nicht). . . . Das wichtige Geschäfte, so ich ihm übertrug, läßt kein Eile zu; . . . er hält sich annoch zu Hof auf zu meinem Vortheile; die Sach mit Nachdrucke zu betreiben . . . Ich gewärtige ihn in Gelassenheit; . . sein längere Verweilung ist ein Vorboth des günstigen Ausganges: . . . Geduld! also wichtige Dinge dulden Verschube; die Zeite bringt Rosen. . . . Gut! . . die spate Verzögerung meines Freunde gestattet mir den erwünschten Zeitraum, izo meinen verworrenen Handel, Marien der Trösterinn aller

Be-

Betrübten an diesem einsamen Ort zu empfehlen, mit kindlicher Zuversicht dieselbe um mütterliche Hilfe anzuflehen: . . . dies erheischt die Pflichte eines Pflegkinds, so dieser großen Frau aus ganzem Herzen ergeben ist, nächst Gott ein kindliches Zutrauen auf ihr Fürworte sezt. Sie (wie ich sicher vermuthe) . . sie sandte mir diesen Diener Gottes zum Werzeuge der Rettung, und meiner Beförderung. . . . Niemand anderer, denn ihr mitleidende Mutterhuld gab mir denselben zum Tröster in meiner Bedrückung: . . . ich trüge mich nicht, . . schäze ihn als einen Diener des Himmels, . . getröste mich seiner Hilfe, zufolg der einzigen Hoffnung nächst Gott, auf seine Mutter. . . . Maria, Muter der Erbarmniß und Gnade! einziger wahrer Trost der Bedrangten, du bist der Anker meiner sehnenden Hoffnung nächst deinem Sohn, meinem Herrn; du die beste Rathgeberinn in denen verworrnesten Umständen, als ein liebreiche Muter des guten Raths. . . diesen, ach, diesen, bedarf dein äußerst gedrükter Diener Galindo, das Kersale der Welt; dessen geschworne Feinde, das eigen Blut, seine nächste Versiebte Freunde sind: . . wirf deine milde Muteraugen auf mich elenden, dir ergebnesten Knechte; . . . reich mir dein Gnadenhand, beleuchte den Verstand, rühre mein Herz zu wahrer kindlicher Liebe gegen dich und deinem Sohn: . . . heutere die verworrene Sinne auf, daß diese nicht in den gefährlichen Schlummer des Kleinmuths fallen. . . . stärke in mir den Glauben, die Hoffnung und Liebe: . . schirme mich vor sicht und unsichtbaren Feinde, . . . wende die drohende Gefahren ab, die mein Schwachheit weder einsieht, noch unterscheidet: . . . unterstüze mich mit deiner Muterhilfe. . . .

hilfe. . . . Mein gebrechliches Wesen erkenne ich so, wie mein Unvermögen. Ausgesezt denen Gefahren, von drükender Noth bedrängt, von dürftender Armuth befallen, verlassen von aller Menschenhilfe; wie leicht würde ich unterliegen, so fern nicht dein Mutterschutz mich bewahret? . ; . Niemal gebe zu, daß mein beklemmte Seele abwegs dem Verderben zulaufe: dies bitte ich dich große Rathgeberinn! mit erhobenen Händen und thränenden Augen: . . . wendest du dein holdes Angesichte von mir; alsdenn bin ich verlohren. . .. Ach, dieses wende auf mich, du Trösterinn der Betrübten. . . Mutter meines Herrn! verlaß mich nicht, ich hoffe, hoffe auf dich ankerfest. . . . . (Hier sieht sich er behutsam in der Gassen um). . . Noch nicht fällt mir mein sehnlich erwarteter Freude in das Aug. . . . . geflieſſen will ich mich in dieser Gegend seiner erkundigen, keinen Winkel ohne scharfen Blicke übergehen, in Bälde seiner Gegenwart zu genießen. . . Das Geschäfte ist wichtig; . . . Zeit und Weile sind zu lang: . . mein beklemmtes Herze zu lüfteren, ist mir sein Person nothwendig, welche von tausend Sorgen gefoltert wird. . . . . (Hier geht Don Galindo ab.). . .

Auftritt Zweyter.

Personen:

Don Rodrigo, . . . Don Fernandez.

(Nach abgegangenem Galindo, treten miteinander beyde auf.)

Don Galindo. . . . So ists mein Freund! . . Don Galindo ist zerrittet; . . . er hat sich zum Hohn

der

der Familie, unsrem Spotte; nicht ohne sie zu beschimpfen, einen trägen Bettler, und niedrigen Einsiedel zu seinem Geschäftträger bey Hofe gewählt; . . . . ja, einen Heuchler, Betrüger und Gleißner: . . der Schalk wird sich aufdecken: dies ist die Ursach, daß ich dieselbe berufen; . . . nothwendig sind sie, meinen betäubten Schwager auf bessere Wege zu bringen. . . . Don Fernandez: . . . dus aufrechte Bekenntniß seines an dem Hofe verlohrenen Handels macht ihn verworren; ich stellte ihm die Sach zu grell für: . . . Jedoch muß man dem bedrükten alles zu gute nehmen; aber bey Zeite dem drohenden Uebel vorbeugen: . . Mein Freunde weiß sich weder zu helfen, weder zu rathen. . . . Er ist weichherzig, leichtgläubig, . . . läßt sich leicht hintergehen: . . . ich werde ihn auf bessere Gedanken bringen. . . Don Rodrigo: . . nur bald; . . . heut noch hat ihm der Heucheler geschmeichelt, den Handel bey dem Hofe zu entscheiden. . Don Calindo stüzt sich auf sein gegebenes Worte, siehet mit sehnen der Stunde entgegen, welche seinem Glück, oder Unglücke, den Ausschlag geben soll. . . Don Fernandez: . . . Aber sein kindliches Vertrauen nächst Gott, auf Marien, steht annoch bey ihm ankerfest? . . Don Rodrigo: . . Dessen gab er die theure Versicherung: allein diejenige verläßt der Himmel, so von trügender Eigenlieb getäuscht, anderswo, außer ihm, die Hilfe suchen. . . . Don Fernandez: . . Sein Tugend ist dem Himmel lieb; öfters sieht dieser der feigen Menschen Schwachheit durch die Finger. . . allein, wie kam mein Freunde, wieder Vermuthen in vertrauten Umgang mit dem Einsiedel? . . . Don Rodrigo: . . . Das Geheimniß umständlich in das Helle zu setzen, ist

zu

zu weitschichtig; . . . so viel sag ich dem Innhalt nach; . . . der Betrüger hat sich gestern Abend unangemeldt, selbst in sein Zimmer eingeschlichen; . . . erboth sich mit rührendem Wortgeprenge zum Schiedmann seiner Sache, brüstete sich ruhmsichtig, Freunde vom Rang an dem Hofe zu haben, so nach seinem Sinn zu wenden, . . . auf heute bestimmte er meinem Schwager das Ort, wo er eintreffen, den sichern Bericht, wegen des zu seinem Vortheil entrichteten Geschäfts ihm zugeben. . . Dies ist der Begriffee des Betrugs; . . . anders kann ich nichts vermuthen . . Don Fernandez: . . . Kühne Unternehmung eines Inwohners der Wälder! . . . thöricht aber ist die Leichtgläubigkeit meines Freundes. Mir, dem aufrechten Freunde mißt er keinen Glauben bey, wovon er überzeugende Beweise hat. . . . Don Galindo vertraut den offenen Herzensbusen einem eitlen Großsprecher, der vermuthlich nur eigenen Nuzen sucht; oder, was wahrscheinlicher, rin verschmizter Betrüger ist . . . Ich vermochte geraume Zeitdaur hindurch den Hofe nicht zu bewegen, dessen Kenntniß vollkommen, ohne Irrung mir wissend ist; und diesen Schnarcher rühmt sich über Nacht, bey demselben Wunder zu wirken? . . Seltner Wiederspruch! . . . Don Rodrigo: . . . Mein Meinung ist die ihrige. . . . Mit Grund deucht mich mein Schwager wahnwizig, doll und thöricht . . Don Fernandez: . . . Wir werden aber ihn izt zu Hause finden? . . . Don Rodrigo: . . . Außer Zweifel; . . dort hinterließ ich denselbeu, als ich sie, mein Freund! zu suchen, mich entfernte: . . . allein es ist an der Zeite, man muß nicht säumen; daß Don Galindo nicht eher unsre Augen täusche, als wir vermuthen: . . .

tre=

trefen wir zu spåte ein, so entflieht der Vogel; . . . wir sind geåfft: . . kommen sie, mein Freund, . . . wir wollen eilen. . . Don Fernandez: . . . Ich folge! . . . (Hier gehen beyde ab). .

Auftritt Dritter.

Personen:

Orchino, der verstellte Einsiedel, . . Don Galindo.

(Alsbald Don Rodrigo mit Fernandez abgetreten sind, kömmt Orchino der Einsiedel mit langsamen Schritten, tiefsinniger Stellung, und verstellter Frömmigkeit an) . . . Orchino: . . . Izt ist der Zeitpunkt zugegen, mein Rolle mit vieler Behutsamkeit zu spielen: . . heute noch das Glück, oder Unglücke des Galindo zu entscheiden. . . . . Ich bin gefaßt, seiner Sache ein unvermuthete Wendung zugeben; . . . Auf wessen Seite der Vortheil stehet, wird sich in bålde åußern. . . . Unverzüglich wird er hier zugegen seyn: mit tausend Aengsten befangen, wartet er meiner, . . sehnet nach mir, sucht mein Person; . . . er ist in dieser Gegend; . . von fern erblick ich ihn, . . . mit gemessenen Schritten, eilet Galindo, das Orakel meines Munds zu vernehmen, daß den Ausschlage seiner verworrenen Sache geben soll; . . . ich werd ihn auch wirklich geben: . . . aber! . . . (Hier trittet Don Galindo eilend auf: . . der Einsiedel steht unbeweglich zur Seite, ohne auf den Ankommenden ein Aug zu werfen, wie ein leblose Statue). . . . Don Galindo: . . Will-

komm

komm mir, Freunde des Himmels, du Gegenstand meiner Sehnbegierd! .. Orakel meines Verhängniß, vertrautester Freunde, willkomm! ... mit was schmachtender Sehnsucht warte ich deiner in dieser Gegend, ... brünstige Wünsche ruften dich; ... Furcht und Schröcken aber bringet mir dein Anblicke: .. spreche, wie steht mein Sache beym Hof, was gewann dein Fürwort vor mich vortheilhaftes bey selben? ... (*Don Galindo erhält kein Antwort, der Einsiedel bleibt in ehevoriger Stellung ohne Bewegung*). .... Don Galindo: ... Wie so entsinnet? ... vertieft? .. unbeweglich, ohne Sprache, mein Freund? .... will dein strenges Stillschweigen mich schon zum Voraus foltern? ... würdige dich mich Bedrängten zu trösten, und das Entscheidungsurtheil des Glücks, oder Unglücke zu fällen. ... Dein Stillschweigen macht mich schmachten, ... der Tiefsinn aufmerksam, ... die Unentschlossenheit zweifeln: ... rede, wie spieltest du dein Rolle zu meinem Wohl am Hofe? ... scheint mir dort ein Glückssonne; .. oder schlingen mich die fürchterlichen Finsterniße der Nichterhörung ein? ... ist mir Unsterne, oder holdes Glück bestimmt? .. (*Orchino, ohne sich zu bewegen, läßt einen tiefen Seufzer*). ... Don Galindo: ... Du schlägst meinen Unmuth mit Zittern darnieder; ... Der ängstliche Seufzer deines bangen Herze schreckt mich; .. ach, erkläre dich! ... denke zurücke, mit was angenehmen Verheißungen, theuren Versprechen, rührenden Ausdrücken du dich, heute mich zu beglücken, gestrigen Abend verpfändt. ... Hier ist der Ort, der mir beschieden, .. die Zeite ist zugegen, so mein Geheimniß entwikeln soll: .. dein Wort,

das du gegeben, dringt auf die Erfüllung. . . . (Orchino seufzet abermal aus dem Innersten des Herzens, und sagt): . . . Orchino: . . . Ach, ach, bitteres Verhängniß! . . . . Don Galindo: . . . Schauervolle Vorbothen! . . . Schröcken, und zagender Kummer, befällt mich! . . . ach, ich bin verlohren, . . . verlohren, ach verlohren! . . . das Glücke hat sich entfernet; Unstern folgt mir auf der Verse nach: . . . mich Unseligen! . . . wie selten spielt mit mir elenden das steinharte Geschicke? . . . . (Hier bewegt sich allgemach Orchino als ein äußerst bestürzter, sieht den Don Galindo mit zörnenden Anliz an. . . Orchino. . . Galindo! hier ist der Ort nicht, mich umständlich zu erklären) . . . . . Don Galindo: . . Diesen, keinen andern, bestimmtest du mir gestrigen Abends: . . . es ist die Straßen des Stifts St. Augustins. . . . Orchino: . . . legt zörnend den Finger auf den Mund, und sagt mit troziger Miene.): . . . el Parque, die Lustgegend dieser Stadt, . . wähl ich zur Unterredung: . . . folge! . . . Don Galindo: . . . Himmel! was fühlen meine Sinne? . . . distere Verwirrung befällt mich, . . . das Schröckenbild des Unsterne steht mir zur Seite. . . . (Hier stehet Galindo stockstill: . . . Orchino blicket ihn zörnend an, und spricht: . . . Orchino: . . . Ungesäumt folge! . . . Don Galindo: . . Ich gehorche! . . . (Hier gehen beyde ab). . .

Auftritt Vierter.

Personen:

Don Bernal, der Hauskaplan, allein.

Don Bernal: . . . Wieder Vermuthen verweilt sich Don Galindo das Geschäfte zu vollenden: . . . was soll ich denken? . . . nichts gutes, nein, nichts gutes! . . . er übertrug seinen verworrenen Handel dem fremden Einsiedel; bey ihm hält er sich auf, . . erwartet den Ausspruch künftigen Geschickes, stüzt sich auf dessen Worte, . . und will mit gutem Bedacht hintergangen werden. . . . Unwissend, was ihm bevorsteht, handelt derselbe; . . . meinem Herrn ist verborgen, was unter der listigen Masque dieses Waldmanns verhillt; . . für einen Diener Gottes, Gesandten des Himmels hält er ihn; als einen Retter aus der Bedrängniß vertrauet er sich demselben: und irrt um den ganzen Himmel. Nein, der Himmel wählt sich keinen, der sich wieder eigene Pflichte vergeht, den geistlichen Berufe schimpft, sich in verworrene Welthändel mischt, unter dem feinen Deckmantel der Liebe des Nächsten, wieder die Liebe Gottes handelt: . . . dies ist das Lokkeder des heuchlerischen Einsiedels, mit welchem er Don Galindo, den gefährlichen Angel des Betrugs beybringet: . . fromme Geistmänner wagen sich nicht aus ihren Bußhölen, ohne erheischenden Zwang des Gewalts der Obern. . . . Ich steur mich auf diesen vesten Grund, lebe der gesicherten Meinung, der verstellte Einsiedel sey ein Heuchler, Betrüger, ein Schaden anrichtender Gleißner, ein verschmizter Abfaim der listigen Verstellung: . . . die Zeite wird dies belehren, Don Galindo, mein Herr!

Herr! mit spater Reue sich meines bestgebenen Raths erinnern. . . Ach gebe der Himmel, daß dieser nicht gefährliche Maschen der Seele leg, beyde in das Verderben zu stürzen. . . Ich rede mit Bedacht, auch nicht zu viel, . . . mir spricht immer das bange Herze in das Ohr: Don Galindo, dein Herr hat mit der Hölle selbst zu kämpfen. . . . Schauer befällt mich, da ich dies rede; . . . aber die Umstände überzeugen mich der Wahrheit meiner Muthmassung. . . . In dem Trüben pflegt die Hölle zu fischen, . . bedient sich der Dürftniß und menschlichen Trübsale zu eigenem Vortheile, die Seele und Leib zu verderben. . . Die Erfahrniß weiset dergleichen Vorfälle; . . . mehrere Geschichte geben das Zeugniß. . . . Mehrmal schlich bey bedrängten Menschen der listige Seelenfeinde, als ein Engel des Lichts ein, erboth sein Hilfe, unvermerkter den Zutritte zu finden: . . wuste den List nach aller Kunst ineinander zu wirren; bis derselbe ein Vertrauen auf sich von dem versuchten Erzwang; . . . Gottes Gnade wich von dem Bethörten, der Elende blieb in denen gelegten Maschen der Hölle behangen, Seele und Leib giengen zu Grunde. . . . Wie? droht nicht ein ähnlicher Fall dem Don Galindo? . . . . Er ist, ein aufrecktes Pflegkind Mariens; . . . nächst Gott hofft er mit kindlicher Zuversicht auf diese Trösterinn der Betrübten. . . . Dürftniß und Trübsale sändt ihm der Himmel zur Prüfung seiner Tugend, die Krone in jener Welt vollkommen zu machen: darum beneidet ihn die Hölle; denselben zu besiegen bedient sie sich seiner Dürfniß und Noth, verhillt in einem Engel des Lichts: unter der trügenden Masque eines Einsiedels und frommen Diener Gottes, erbieth sie ihr Hilfe, welche dieselbe

nicht

nicht zu geben vermag; ihr Absichte ist, den listigen Betrug feiner zu spielen: suchet hiedurch das Vertrauen auf Gott und Marien zu vereitlen; . . in Gegentheil allgemäglich in ihm die Zuversicht auf sie rege zu machen. . . . Weicht der Schuz des Himmels vou dem unvorsichtigen Don Galindo; läßt Gott den Fall zu: so sieget die Hölle, . . . es ist um das zeitliche und ewige Wohl meines Herrn geschehen. . . Ach, gebe der Himmel, daß ich träume! . . . erträglicher fällt mir der Name eines Träumers, denn dergleichen Trauergeschichte mit Schauer anzusehen. . . Allein, wie lebhaft schildern nicht zubefürchtenden Fall sämmtliche Umstände? . . . warum entzieht sich dieser Einsiedel unsren Augen, warum bestimmt er ein abgelegenes Ort zur Unterredung? warum wiederspricht er der Pflichte des geistlichen Stands, in dessen Masque derselbe sich zeigt? kurz, warum flieht er das Licht, die Freunde meines Herrn, mich, den Diener? . . . Himmel! was überzeugende Beweiße sind dies? . . . aber genug! . . der Stein, so mein banges Herze drückt, läßt sich vor izt nicht abwelzen . . Gott und Marien, empfehl ich mein Anliegen, urtheile nicht weiter, begeb mich aber ohne Verweilen in nächstgelegene Kirche, vor dem Altar Mariens des Trost der Bedrängten, für das Heile meines Herrn den heiligen Rosenkranz mit thränenden Augen zu bethen. . . . Ach, Muter der Gnad, und Erbarmniß, Muter des guten Raths! . . schirme Don Galindo deiu Pflegkind, verläß ihn nicht! . . . (Hier tritter Don Bernal ab.)

Auf=

Auftritt Fünfter.

Personen:

Don Galindo, . . Orchino, der verstellte Einsiedel.

(Hier öffnet sich die innere Zugscen, und zeigt die angenehme Gegend el Parque, ein mit fruchtbaren Bäumen besetztes Lustorte.)

Don Galindo: . . . So glänzt kein Glücksstern mehr vor mich Elenden an dem Staatshimmel des Madritter Hofe? . . . sogar deine rührende Gründe fanden den Eindrucke nicht in dem Felsenherze der Großen, deiner Freunde bey demselben? . . . Orchino: . . Was Wunder dies? . . . die Mächtige deines Hause beugten längst vor, . . schilderten dich brandschwarz, . . der Gnade des Monarchens unwürdig. . . Dein Vergehen, des wider den Sinn der Familie geschlossenen Heyraths, schüzten sie für, welches zu ihrer Schande gedieen. . . . Don Galindo: . . Wie? . . meine Freunde schilderten mich verächtlich bey dem Hofe? . . Orchino: . . Zweifeis ohne! . . . mein Freund vom ersten Range, ein Liebling des Königs, dessen Herze willkührlich in meiner Hande stund, las mir das Schreiben. . . Ich erstaunte ab denen enthaltenen Ausdrücken ihrer Klagen wider dein Person; . . nothwendig erregten dieselbe eine Abneigung gegen dich: . . würden solche mir nicht im Wege gestanden seyn, . . so verpfänd ich mein Haupt, . . das ich durchgedrungen, und dein Glücke würde befördert haben: . . . Izt ist der Hasse allgemein, mein Mühe vergebens. . . . Don Galindo: . . Ein reissender Strohm der empfindlichsten Kummersorgen bestirmt

mein banges Herze; . . die brandschwarze Finsterniß des drohenden Unheils befällt die Sinne, . . verworren schweifen sie aus, reissen mit vollem Gewalt mein Schwachheit an die äußerste Gränzen des Kleinmuths hin. . . . Orchino: . . Fasse dich, erkenn mein Treu, so dessen unwissend, was bey Hofe wegen deiner längst fürgegangen; zu deinem Vortheil das äußerste gewagt: . . . das Verhängniß, welches dich haßt, schmerzet mich; . . ist aber keiner Hilfe fähig . . . Don Galindo: . . . Also giebst du meinen Handel bey dem Hofe verlohren? . . . Orchino: . . . Was diesen anlangt, ist alles vergebens. . . Don Galindo: . . Endlich begreife ich das Geheimniß: Don Fernandez, mein Aufrechter Freunde, der erste Trauerbothe meines Unsterns, ließ nicht umsonst die Worte bey mir entfallen: . . . meine Bemühungen sind fruchtlos, . . der Hofe höret mich nicht; . . . man höhnet meiner: . . . ihm war verborgen der Grund seiner Verachtung, die Bosheite, der Arglist meiner Familie, die mit listigen Klagen die Ohren der Höflinge und das Monarchen betäubt: . . . darum rieth er mir. . . . Orchino: . . was? . . . etwann dem Unmuth verhängten Ziegel schüßen zu lassen, und als ein Verzweifelter den lezten Streich des Verhängniß zu erwarten? . . . . Don Galindo: . . Dies sey fern! . . . er besitzt ein gutes Christenthum, so auf keine Verzweiflung fällt, wohl aber die gelassene Geduld im widrigen rathet. . . . Orchino: . . Geduld? . . die Folter der Betrübten? . . dies wundere ich: . . was aber mehr? . . . Don Galindo: . . . Nichts mehr, denn die schleunige Rückreise nach der Stadt Valisolet, weitere Köften zu ersparen. . . Orchino: . . Weit gefehlt! . . . so

kostbar als dein Aufenthalt in Madritt, .. um so kostbarer fällt die Rückreise. .. Don Galindo: .. Don Fernandez erboth sich, mich mit der Familie auszusöhnen; .. trug sich als Mittler an. . Orchino! .. Erz dumm. .. du würdest dich deinen rachsehnenden Freunden zu Valisolet, unfürsichtig in die Arm werfen, so sich deiner mit Frolokent bemächtigten: du aber daß Aeußerste zu gewärtigen hättest. .. Don Galindo: .. Mein Freund Fernandez steht bey ihnen in großem Ansehen. .. Orchino: .. Dies Anerbiethen ist so kühn als lächerlich. ... Der Grollen, wenn er einmal Wurzel geschlagen; duldet kein Versöhnung, .. denkt immer auf die Rache, den Gegenwurfe des Hasse zu verderben. ... vermag er dies nicht durch List, wie die Deinige längst am Hofe gethan; .. so sehnt derselbe nach dem Blut des Feinde: .. es gilt das Leben. ... Don Galindo: Was Raths aber bey also verworrenen Umständen? .... Orchino: .. Folge meiner Einsicht. .. kehre vor izt nicht in den Gasthof zurück, wende dich nach dem Verhängniß, entferne dich heute von den Deinigen; ... Vertrau auf mein Hilfe: ... ich schwöre dir, ... heute wird die Sonn nicht untergehn, ehe du von deinem drückenden Uebel wirst durch mich befreyet seyn. ... Don Galindo: .. Aber auf was Art und Weise? ... Orchino: .. Dies wird sich in bälde äußern: .. ich geb dir mein Wort. ... Don Galindo: .. Etwann bist du schlüßig, mich in ein Bergklüfte zu sperren, mit dir allein meinem Gott zu dienen, da mich ohnehin die Welt mit beyden Füßen von sich stößt? ... Orchino: .. Nein, der Berufe steht entgegen, welcher von dir was besonders fodert: .. ich nehme den kürzeren Wege. Don Galindo:

 .. Aber,

.. Aber, wie ich hoffe, auch den sichersten: .. Orchino: .. Wer zweifelt? den sichersten, die Bedrängniß abzukürzen. Don Galindo: .. Das Anerbiethen gefällt mir; .. jedoch erkläre dich umständlicher: .. wie wilst du mein Elend heben? .. Orchino: .. Geduld! ... Izt ist die Stunde der Errettung annoch nicht zugegen: .. mit Einsicht gehe ich zu Werke. ... Wie schon gemeldt, entziehe dich heute den Augen der Deinigen, die dich suchen; ... ich gehe hin, ... mein Vorhaben mit Bedacht zu überlegen: .. über kurz kehre ich zurücke, werde dir mein untrügende Meinung kund machen: mach dich in dessen großmüthig gefaßt, mir ohne Wiederrede zu gehorchen: ... Traue auf mein Wort! ... (*Hier trittet Orchino ab.*)

Auftritt Sechster.

Personen:

Don Galindo, allein.

Don Galindo: .. Immer mehr fällt mein Schwachheit in den Abgrund der Verwirrung; .. ich bin unschlüßig, .. meiner selbst fast nicht mehr mächtig: .. die innere Furcht zernagt mein banges Herze, .. der auf das höchste getriebene Kummer entfernet all weitere Entscheidung. ... Mit fürchterlichen Aengsten befangen, kämpft mein zages Gemüthe, ... ohne ein Urtheil zu fällen, so mich Gedrückten tröstet. ... Mein Freund, den mir der Himmel gesändt mich zu retten, erreget Nachdenken: ... mein aufgebrachter Gewissenswurme wiederspricht ihm. ... Wie? .. zischt mir dieser in die Ohren, .. wie Galindo! wohin reißt dich

die

die Eigenliebe? . . wo in die täuschende Sehnsucht, von deiner Bedrückung entlastet zu werden? . . . weist du als ein Christ nicht, daß der Himmel das Kreuze, die Tugend zu prüfen, dir auf die Schulter legt? . . . Geduld in der Trübsale ist kein Folter der Gedrückten, wie man dir den bittern Vorwurf macht; wohl aber das nothwendigste Stück eines Christen. . . . Christus dein Herr, hat dies geübt, wie gelehrt: . . willst du einem unbekannten Einsiedel, deinem Herrn vorziehen, . . dein Seel der Gefahre des Verderben blos geben? . . . Nur diejenige, welche großmüthig mit der Trübsale kämpfen, werden gekrönt; nicht feige Memme, so dieselbe fürchten: das Kreuze von der Schulter zu werfen, Gelegenheit suchen: . . . fasse dich, du stehest am Rande des Sturzes in zeitliches und ewiges Verderben. . . . Also nachdrücklich ahndet mich mein Gewissen: . . wie? . . erheischt nicht mein Pflicht, ihren Erinnerungen Folge zu leisten? . . . ja, dies gebieth und schärft das Christenthum selbst ein: . . aber die verworrene Leidenschaften, zerrittete Anmuthungen wiedersprechen; . . wem? . . . . Himmel! . . . ich erschrick! . . dieselbe wiedersprechen dem Glauben, der Hoffnung und Liebe. . . . Der Glauben, das Vertrauen, die Zuversicht, nächst Gott auf Marien, dem Trost der Betrübten, begunt in mir zu wanken; . . der Anker meiner kindlichen Hoffnung auf sie entweicht; die Liebe zur Muter der schönen Lieb erkaltet; . . die Andacht, der Eifer erlöscht; . . in den Urgrunde des Kleinmuths sink ich immer tiefer, als länger ich denen Rathschlägen meines Führers Gehöre gieb. . . Dies begreif ich; aber mich auszuwinden, vermag ich nicht: . . ein heimlicher Zwang hält mich zurücke,

so mich Elenden betäubt, für ihn das Wort spricht, Vertrauen auf denselben erregt wieder den Triebe des eigenen Gewissen. . . Ach, mich trägen Galindo! . . ich will, und will nicht die Wahrheit einsehen, mich von der drohenden Gefahre losgerissen. . . . O Maria! Muter der Erbarmniß und Gnade, du Trost der Betrübten, Hilfe der Christen: . . . bitte für mich um die Gnade der Selbsterkenntniß, um die Gnade männlich mit der Trübsale zu kämpfen, den mir unbekannten Wiedersacher zu besiegen, der mit List meiner armen Seele nachstellt: . . erleuchte meinen Verstand, so in schwarzer Finsterniß äußerster Zerrittung schmachtet; stärke den Willen, daß ich dem Bösen keinen Beyfall gebe: feure in meinem Herzen an die vorige Flamm der Liebe Gottes, und des kindlichen Vertrauen auf dich, nächst ihm: dies bitte ich mit thränenden Augen, erhobenen Händen, . . . verläß mich nicht; mich, dein äußerst bestürztes Pflegkind, o große Schuzfrau! . . . . . Allein, wohin izt? . . sollt ich zu denen Meinigen zurückkehren? . . oder dem Rath des vor mich besorgten Einsiedels beypflichten? . . . meiner denkt er mit reifer Ueberlegung; . . . heute noch verheißt derselbe mein drückendes Elend zu enden. . . . Was zu thun? . . soll ich einen Betrug vermuthen von dem, den mir der Himmel zur Rettung gesändt? . . sein aufrechte Bemühung unbesonnen, Dank vergessen vereiteln? diesen Freunde, als geschworneſten Feind unvermuth erklären, mich seiner an der Stelle entschlagen? . . die Reise nach Valisolet, ohne dessen Entschlüßung, zu erwarten, bey anbrechenden Morgen beschleinigen? . . . harter Entschluß! . . . . der mich der Gefahre blos giebt, eintweder ewiger Gefänguiß, oder des Verlust meines

nes Lebens, wie der Geistmann mein Freunde, nicht ohne Grunde erinnert. . . . . Was zu thun? . . . wohin? . . wessen entschließ ich mich? . . . Ich bin unschlüßig! . . aller Orte foltern mich Elenden die gräßlichste Schröckenbilder, so mir die betäubte Einbildungskräft mit Schauer entgegen sezt. . . Hier, in der stillen Einsamkeit, will ich das wichtige Geschäfte mit Nachdruck überlegen. . . . (Hier trittet Don Galindo ab: . . der innere Zuge wird geschlossen.)

Auftritt Siebender.

Personen:

Don Fernandez, . . Don Rodrigo.

(Nachdem der innere Zuge geschlossen ist, treten beyde auf.)

Don Fernandez . . . Freunde! wir sind hinterlistet! . . . Don Galindo äffet uns, . . . so bald wird er nicht in den Gasthofe zurückkehren. . . Don Rodrigo: . . Ich hätt es nicht vermuthet: . . . gleich nach meinem Abtritt, verließ er das Hause, unvermerkt entwiche derselbe: anderst mag es nicht geschehen seyn. . . . Zweifelsfrey redete ihm Don Bernal, der Hauskaplan zu empfindlich, welcher den vertrauten Umgang mit einem unbekannten Einsiedel, höchst mißbilliget; . . sich nach Kräften, diesen zu unterbrechen, sich bemüht: sein wahrhaft christliche Meinung war, die zuversichtliche Hoffnung nächst Gott, auf Marien, dem Trost der Betrübten zusezen: hiezu ermahute derselbe meinen Schwager mit Nachdrucke. . . Don Fernandez. . . Und billig,

. . . außer

. . . außer besagten Vertrauen, ist kein Rettungsmittel übrig; . . Maria ist die einzige Trösterinn der Betrübten, Als ein Mutter der Gnade und Erbarmniß. . . Don Rodrigo: . . Dies erkennt nur gar zu sicher Don Galindo, er ist ihr von Herzen ergeben: . . Nur von dem Heuchler betäubt, hält er ihn für einen Werkzeuge des Himmels, welcher zu seiner Rettung gesändt. . . . . Mein Schwager erinnerte sich der, von ihm anberaumten Stunde der Unterredung; eilte nach dem Ort, so er ihm gestern Abeud bedeutet: . . dies mag die Ursach seines Abtritts seyn. . . Don Fernandez! . . Leicht kunte sich Don Galindo die Hinderniße vorstellen, die wir in den Wege streuen würden, hievon denselben abzuwenden: darum entwich er wieder Vermuthen mit vieler Sorge. . . . Don Rodrigo: . . Aber zu eigenem Schaden, . . zum Hohn der Familie, zu seiner Verachtung. . . Don Fernandez: . . Dies ist leider zu befürchten, wenn der Betrug sich aufkläret. . . Ich dachte, dem Uebel vorzubeugen, wär das sicherste, den listigen Gleißner von der Wache auffsuchen, ihn gefänglich niederwerfen zu lassen; alsdenn wird der geblendte die Augen öffnen, an dem vermeinten Gesandten des Himmels, einen niederträchtigen, gemessener Strafe würdigen Betrüger ersehen. . . Don Rodrigo: . . Der Einfall ist nicht ungereimt; . . wo wird man ihn aber betretten? . . solche Heucheler sehen mit Lugsäugen in das Künftige, verbergen sich geflissen, wo sie nicht aufzuspüren siud . . Geprellte Füchse fliehen mit Arglist den Weidmann, so klug als derselbe immer auf sie laurt. . . . Zu dem, würde im Betrettungsfall des Betrügers, meiu Schwager selbst der Beschimpfung sich aussezen: . .

bey

bey ihm findet er sich ein, unterredet sich, und pflegt seinen Umgang. Don Fernandez: . . Dies thut zur Sache nichts; . . . Das Ereigniß fügte sich mehrmals, daß Personen vom Stand aus leichtglaubiger Unwissenheit, den verschmizten Heuchelern sich anvertraut: . . darum würde er von der Reueschame gerührt, den unvorsichtigen Fehler bekennen. . . Don Rodrigo: . . Das Gelinde ist dem Strengen fürzuziehen: . . . mich deucht, meinen Schwager selbst aufzusuchen, das dienlichste zu seyn; . . er befind sich in dieser Stadt: . . der aufgewandte Fleiße mag ihn leicht erfragen; so denn wird die eindringende Vorstellung der Gefahr, denselben ohne Wiederspruch zurückbringen. . . Don Fernandez: Ich gebe vollkommenen Beyfall, . . werde mir und den Meinigen keine Mühe gereuen lassen, die Untersuchung zu beschleinigen. . . Don Rodrigo: . . Mein Person soll nm so emsiger dies Geschäfte betreiben, als näher mir das Wohl meines Schwagers am Herze liegt: . . längst schon gab ich seinem Diener Befehle, den vermißten Herrn zu suchen. . . Don Fernandez: . . Ich gehe ungesäumt zu Werke, einen Theil der Stadt zu durchstreichen, Don Rodrigo: . . Gleiches fürzunehmen, stehe ich im Begriffe. . . . (Hier treten beyde, einer zur Rechten, der zweyte zur linken Seite ab.)

Auftritt Achter.

Personen:

Asperillo der Diener, . . Don Bernal, der Hauskaplan.

(Hier tritter Asperillo auf.)

Asperillo: . . Meinen Herrn, Don Galindo zu erfragen, bin ich befehlt; . . kein Spure denselben zu finden, äußert sich: . . wohin mag denselben der listige Betrüger beschieden haben? . . Ein seltsamer Einsiedel deucht mich dieser Schalk zu seyn; . . er scheuet die Menschen, feindet das Licht an, liebt die Finsterniße, . . hält sich im Verborgenen auf, . . entfernet sich alles Fleißes, um nicht erkannt zu werden; . . wie kann ich von ihm das aufrechte Betragen vermuthen? . . die vollkommene Einsicht ihres Thun läßt dieselbe: . . Sie fodert Augenzeugen ihrer Handlungen. . . Nur Heucheley und Betrug wandeln im Finstern, weil sie der Finsterniße brandschwarze Brutten sind, so das Licht verräth. . . Sollte mir dies Ungeheuer in die Hände fallen; würde ich mich nicht enthalten, Gewalt zu brauchen, und den Betrüger handfest zu machen. . . . Allein eitel sind die Wünsche, wo der verschmitzte List sein Rolle spielt: . . er weicht mit Arglist aus, um nicht erkannt zu werden. . . (Hier tritter Don Bernal auf): . . . Don Bernal: . . Wie so unvermuth, Asperillo! stößt ihr mir hier auf? . . woher trägt euch der Wege? . . von Hause? . . . Asperillo: . . Von da aus ward ich das Vermißte zu suchen befehlt. . . Dieser ist mein Herr, Don Galindo. . . ich find ihn nicht. . . Don Bernal: . .

Vor geraumer Weile sönderte sich derselbe von mir, und zwar eilend; eben dort, wo ich ihm wegen des verdächtigen Einsiedels ein rührende Vorstellung mieck: .. aber vergebens war mein Erinnerung; .. der Heuchler hat sein Herze schon in Besitz; er hängt dem Gleißner an, ließ sich deutlich vernehmen; an der Stelle gehe er hin, seiner am bestimmten Ort zu warten, . dort aus seinem Munde den Orakelspruche künftigen Glücks oder Unsterne zu venehmen: . . . beurlaubte sich von mir bis zur Heimkunft, und gieng in Eile ab. . . . Jedoch tröstet mein banges Herze sein gegebene Verheißung, nächst Gott, auf Marien, den Trost der Betrübten, ein unberüktes kindliches Vertrauen zu sezen: . . diese lindert den Sorgenkummer, der mein Herz drükt. . . In nächstgelegenem Gotteshause warf ich mich vor kurzem, bey dem Altare der Muter der Erbarmniß zu Füßen, bethete mit versammelten Sinne für sein Heil den heiligen Rosenkranze, empfahl ihn der wachenden Vorsicht des Himmels; soderist aber dem mächtigen Schuz der Königinn dieser marianischen Andacht! ... höchst nöthig ist ihm ihr Schirmarme: . . die Wahrheit, ohne Jinderhalt, einzugestehen, fürchte ich! .. ich fürchte! ... Asperillo: ... Sie fürchten, der List sey dem Heucheler wirklich gelungen, . . bereits sein Frevel ausgeführt, . . mein Herr dikisch hintergangen, . . der Betrüger entwischt; . . allein die spate Scham seines gecäften Leichtsinns entziehe Don Galindo unsren Augen? . . . gleichen Zufall vermuthete ich schon längst, darum bengte ich nach Vermögen vor, den werkthätigen Umgang zu trennen; . . . aber ohne Wirkung war mein Bemühen. . . Don Bernal; . . . Weit ein größres Ubel schröckt mich, welches das

brün-

brünstig gen Himmel gesandte Gebtehe allein zu hindertreiben, die Kraft hat: . . dies thate ich, werde es in das fernere thun. . . Asperillo! bethet, mit unsrem Herrn steht die Sache mißlich. . . Asperillo: . . Mißlich? . . läuft etwann sein Leben selbst in Gefahr? . . . Don Bernal: . . Ja, das Geistliche und Leibliche: . . Asperillo: . . Wie dem? . . Don Bernal: . . Getreuer Asperillo! ich kann euch nichts verhelen; . . glaubt mir, . . der verstellte Einsiedel deucht mich kein Mensch zu seyn, wohl aber eine Höllenlarve, so die Tugend des Don Galindo beneidet, . . demselben am Leibe und Seele zu schaden im Begriffe steht: . . der Himmel gebe, daß meine Worte der Wahrheit nicht gemäße sind: . . aber! . . . Asperillo: . . Aber wo ist hievon der Beweise? . . . Don Bernal: . . Sämmtliche Umstände überführen mich: . . . der Schalk liebt das verborgene, scheuet das Licht, kam in der Finstere, entzieht sich unsren Augen, entführt an ein abgelegenes Ort Don Galindo; und dies nur darum, allen List aufzubiethen, ihn zu besiegen, dem Leib und der Seele nach zu verunglücken. . . Asperillo: . . Aehnlicher Verdacht reizte mich zu gleichem Urtheil; hielt aber zurück, um mich nicht in Dinge zu mengen, so über meinem Begriff sind. . . Indessen, wie ist mein Herr zu retten? . . Don Bernal: . . Hilft der Himmel nicht, so ist es um ihn geschehen: . . ich sagte; wiederholl meine Worte; . . bethen, nur bethen, ist nothwendig. . . . Kömmt mit mir Asperillo, mit vereinigten Kräften für Don Galindo den Himmel zu bitten: . . denselben sodann mit euch zu suchen, will ich euer Geferte seyn. . . . Asperillo: . . Ich gehorche, befehlen sie. . . Don Bernal: . . Haltet bis zu seiner

ner Zeit, das euch anvertraute Geheimniß verschwiegen, dies fodern die Umstände. .. Asperillo: .. Ich folge ihnen. .. (Hier treten beyde miteinander ab: die Bühne wird geschlossen) . . .

Zwischenmusick zweyte.

Maria, die sorgende Hirtinn, ermahnet alle Christen zur Andacht ihres heiligen Rosenkranzes: forderist aber eilet sie dem Don Galindo zu Hilf, dessen Gefahr selbe sein Schuzgeiste erinneret.

Die Bühne zeigt ein Gehölze, und Schäferey in der Ferne.

Personen:

Maria als Hirtinn, . . . der Schuzgeist des Don Galindo.

Text.

Maria die Hirtinn: . . . . . Mein Sohn, der gute Hirt, . . das irrende Schafe liebet; . . weil er ein Vaterherz in seinem Busen trägt: . . auch mich das Schafe, so verirrt, . . im Innersten betrübet; . . . ein weiches Muterherz in meinem Leibe schlägt.

Arien.

1.

Eilt, Sterbliche zu mir,
Die Mutter bin der Gnade,
Aus Liebe euch einlade:
Denn ich die Himmelsthür.
Wenn euch Bedrängniß drücket,
Die Seufzer zu mir schicket;
Ich der Betrübten bin,
Die Hilf und Trösterinn.

2.

Ergreift den Rosenkranz;
Das Sterben, Leiden, Leben,
So Jesus für euch geben,
In sich enthält er ganz.
Der Hölle wiederstehet,
So listig umher gehet:
Als wahren Glaubensschild,
Aus ihm das Heile quilt.

3.

Wer mich in diesem ehrt;
Auf mich, nächst Gott, vertrauet,
Die kindlich Hoffnung bauet,
Und meine Stimme hört:
Den werd ich Muter schüzen,
Mein Hand ihn unterstüzen;
Ehe stürzt der Himmel ein,
Als er verlohren seyn.

(Hier trittet der Schuzgeiste auf.)

Schuzgeiste: . . . Monarchinn! . . vor dir, mich dienstbarer Geiste beuge: Mein Haupt mit Ehrfurcht zur Erden neige: . . . Mich den Berichte zu geben bewegt, das Geschäfte, so mir auferlegt: . . . vor dir zu reden, die Bitt mir gewähre, . . mich große Frau! anhöre.

Arien.

Schuzgeiste.

1.

Dein Schafe zu finden, nichts unversucht ließ,
Ich rührte, bewegte sein Herze:
Doch leider, erfuhr ich mit Schmerze,
Daß selbem die Hölle ihr Gifte einbließ.
Ihr List hat es bethöret,
Dein Schaf ihr Stimme höret,
Sie für Orakel hält,
Dem List zum Opfer fällt.

2.

Zerittet, verworrn, ja gänzlich betäubt,
In Kummer und Finsterniß schwebet,
Das ängstliche Herze ihm bebet:
Eilst du nicht zu helfen, sich dieses entleibt.
Die Höll den Mord betreibet;
Von seinem List betäubet,
Sich selbst das Schafe schlacht,
Zu rohem Mörder macht.

Maria: . . . . . Verboßter Höllenstolz! . . . wie weit vergehest dich? . . zur Rache reizest mich? . . dich längst gebrochen hat, das theure Kreuzesholz. . . Vereitelt wird dein List; . . . das Schafe ist nicht dein; . . . Nein, mir dieses eigen ist.

Arien.

1.

Weich, kühner Höllenlist!
Dies Schaf mein eigen ist.
Das Kreuz hat dich besieget,
Dein Macht ihm unterlieget;
Das Haupt dir Höllenfürst,
Hat längst mein Fuß zerznirscht.

2.

Denk Schaf auf mich zurück!
Ab deinem Mord erschrick;
Ich eile dich zu retten,
Zerbrich die Höllenketten,
Bereu dein Frevelthat,
So dich berücket hat.

(Hier wird die Bühne geschlossen.)

Ab-

Abhandlung Dritte.

Don Galindo fällt in den schändlichen Selbstmord; wird aber von Maria, als ein Zeuge des heil. Rosenkranzes bey dem Leben erhalten.

Auftritt Erster.

Personen:

Orchino, der verstellte Einsiedel allein.

(Hier öffnet sich der Lustplaz el Parque.)

Orchino: . . Don Galindo ist verworrn, . . von dem Trauermuth gedrükt, . . unschlüßig: . . . er weiß sich weder zu rathen, noch zu helfen. . . . Wohl! . . Jzt ist der bequeme Zeitpunkt, zu meinem Vortheil das wichtige Werke auszuführen. . . Die Bedrückung macht das Menschenleben bitter; . . . Dürftniß bringt dessen Ueberdruß: . . . wo lezterer zugegen, wagt man kühn einen Schritte, der das Leben selbst gilt. . . Der Tod fällt reizend und angenehm, weil er die Stelle eines Retters aus dem Bedrängniß vertrittet, . . der Trübsale das erwünschte Ende sezt: . . die weitschichtigen Folgen überlegt der Leichtsinn des verwirrten nicht; . . noch sieht derselbe sein gefährliches Unternehmen mit Vorsicht ein: . . läuft in möglicher Eile dem Verderben zu. . . . Dies Geschicke hat Don Galindo zu gewärtigen; . . ich trag das Meinige bey, . . werd den Streich behutsam mit Klugheit ausführen. . . .

Mein Person ist ihm nothwendig; . . auf mich sezt er das Vertrauen, als eines Werkzeuge des Himmels, . . befolgt meinen Rath, . . pflichtet ohne tieferes Nachsinnen, dem bey, was ich von ihm fodere: . . gut! . . er steht in meinem Gewalte, nimmermehr wird er losreissen. . . Die Masque eines frommen Einsiedels, so mein Schalk trågt, låßt ihm von mir nichts arges hoffen, wenn die verstellte Tugend, zum Schein ein mitleides Bedaurniß, vorgeschüzte Ueberlegung mit dem Himmel selbst, die rührende Beredsamkeit, listige Scheingründe; und was dergleichen Reizungen mehr sind, den Vortrabe machen, diesen unvorsichtigen tåuschen, und das Gift unvermerkt beybringen. . . . Heucheley muß sich mit der Tugend brüsten; . . der Betruge vermummt sich in aufrichtiges Betragen: . . in dieser Masque finden sie bequemen Eintritt in das Menschenherze, . . erwecken keinen Argwohn, erhalten in allen Stücken, ohne Wiederspruch, Beyfall: . . ohne den Betrüger wahrzunehmen, wird der listige Streiche ausgeführt. . . . Tausend andere Kunststücke risten meinen Arglist zum Kampf mit Don Galindo aus . . . Frolocke Orchino! . . du wirst ihn besiegen. . . der Raub ist gewiß, wird dir nicht entwischen. . . . . Aber! . . . eines erweckt in mir Gramm, nur eins schlågt mein Hoffnung darnieder. . . Galindo sezt ein kindliches Vertrauen auf den verhaßten Gegenwurf meiner geschworneſten Feindinn, auf diejenige, so mir den Kopf zerknirscht: . . Sie ist mir schröckbarer, denn die schwarze Hölle selbst. . . . Dem tausend nach Seelen entrieß sie mir, entzückt dieselbe meiner rasenden Wuth, vereitelt den List. . . Die sich ihrem Schuz durch das verwünschte Geplauder ihres Kranze

ze empfehlen, schirmet sie; äußerst beschämt, muß ich weichen, wie ein Bliz in die Hölle fliehn. . . Verflucht ist der Innhalt, verflucht der Urheber, verflucht die Weis und Art dieses Gebleers, verflucht diejenige, so solches plaudern! . . . Don Galindo ist aus ihrem Reihen, er soll aber seinen Fevel büßen, wenn er die Höllenwuth erfahren wird. . . . Die einzige Bemühigung gehet dahin, das Vertrauen auf meine Wiedersacherinn ihm aus dem Herze zu reißen; . . läßt er sich, wie ich nicht zweifle, hiezu bereden: so hab ich den Zwecke erreicht; sie verläßt ihn: . . mir wird er zum Raube. . . . Mit was rasender Sehnbegierde laure ich auf sein Seele? . . . nichts werde ich unversucht lassen, allen Kräften aufbiethen, derselben habhaft zu werden. . . . sie soll mit mir ewig in der Hölle brennen, den verhasten Menschenschöpfer lästern. . . . Was zaudere ich? . . . kurz ist der Zeitraume, . . wichtig das Geschäft; . . ich gehe zu Werk: . . . bey allen Höllengeistern schwör ich ihm den zweyfachen Tod, der Seele und des Leibs. . . . Don Galindo sterbe! er sterbe ewig! (Hier trittet Orchino ab.)

Auftritt Zweyter.

Personen:

Don Galindo, . . . Orchino der verstellte Einsiedel.

(Hier trittet Don Galindo auf:)

Don Galindo: . . Immer bleib ich unschlüßig; . . immer zweifle ich! . . Aber, wie leicht mag

mich der Zweifel mit der endlichen Verzweiflung bestricken? ... Die Noth drücket mich Elenden; .. Dürftniß bedrängt mich; .. kein Menschenhilfe scheinet an; . . der Hofe ist taub, Gehörlos; sein Monarch unerbittlich: .. kurz, die höchste Stuffe der Verlassenheit besteigt mein Elend. Hilft der Himmel nicht, so bin ich verlohren. .. O Maria, Muter der Erbarmniß, der Gnade, du Trost der Betrübten! ... werfe einen Muterblicke auf mich, deinen vor Unmuth schmachtenden Diener: laß mich nicht in den Abgrunde des Verderbens stürzen. ... Den Anker kindlicher Hoffnung seze ich, nächst Gott, auf dich, dir weihe ich mein Vertrauen: .. Nur als deinen Werkzeuge, sehe ich den frommen Waldmann an, der heute nach mir das fürchterliche Joch meiner Bedrückung abzunehmen sich erbiethet. .. Nicht ihm, nein, dies sey ferne; sonder nächst Gott, deiner Mutermilde werde ich diese ausnehmende Wohlthat danken. ... Ach, verläß mich nicht, du Hilfe der Christen! ... ich bitte dich, Trösterinn der Betrübten! mit erhobenen Händen, erhöre mich! ... (*Hier kömmt Orchino an, mit zur Erde gehefteten Augen, .. gebrochenen Seufzern, sittsamen Geberden, verstellter Tugend, ernsthaften, tiefsinnigen Angesichte*). ... Don Galindo: .. Himmel! .. hier kömmt mein Retter! ... er wird meine Unentschlossenheite stärken. .. Orchino: .. Ja hier bin ich zugegen, dein einzige Hilfe, dein Erretter, dein Alles: .. beherzt seze auf mich das Vertrauen: du wirst mein Hilfe fühlen; ... heute noch befreyet seyn. ... Don Galindo: .. Dies wünschet mit Sehnbegierde, der peinliche Kummer meines Herze. Nächst Gott, und seiner Mutter, dem Trost der Betrübten, seze

ich

ich auf dich mein Zutrauen, als dem Werkzeuge des Himmels, der dich, Diener Gottes, mir zur Hilfe und Rettung gesändt. . . . Orchino: . . Dein ist nicht anderst. . . ich allein bin sein Werkzeuge. . . . Eben izo komm ich von meiner Andacht des Gebeths: . . . mit erhobenen Händen flehete ich denselben um die Erlaubniß an, heute noch dich bestürzten Galindo, von der dich drückenden Bedrängniß zu befreyen. . . Don Galindo: . . dein Gebethe, mein Freund, weil es flammend ist, durchdrang zweifelsfrey die Wolken; . . . denn die Verdienste deiner Tugenden sind der Erhörung würdig. . . Orchino: Dies hoffe ich, ja bin derselben überzeugt; . . . höre: . . Don Galindo: . . Rede ohne Verhelen; . . mit gähnenden Mund vernehme ich die Orakel deines Munds. . . Orchino: . . Ein wahres Orakel ist mein Ausspruch, ich erweise dies . . . Als ich dich vor kurzer Zeite verließ, . . unter ängstlichen Seufzern, deinetwegen dem Gebethe oblag; . . ward ich außer Sinne entzückt, mein Geist hörte die Stimm Gottes, so mir deutlich in die Ohren der Seele sprach: Orchino! der Himmel wählt dich zum Lohn deiner Tugend, zum Werkzeuge, Don Galindo heute noch zu retten; . . ihn aber (verstehe dich, mein Freund) bestimmt dieser zu eigenem freywilligem Opfer. . . . Gehe hin, deute ihm ungesäumt den Willen des Himmels an. . . . Don Galindo: . . Seltene Gnad! . . . dein Tugend zu krönen, überträgt die der wohlthätige Himmel das wichtige Geschäfte meiner Rettung; . . dies hielt ich längst von deiner Frömmigkeit: . . mich aber bestimmt derselbe zum freywilligen Opfer: . . . dunkles Orakel, . . unbegreifliches Geheimniß! . . . Wie ist dies zu ver-

verstehen? . . . erkläre dich umständlicher. . . . Orchino: . . Mit willen. . . . Längere Erfahrniß überzeugt mich der besondern Gabe, die verworrnesten Geheimnißen des Himmels deutlich zu entwikeln: . . traue meinem Wort, der ich ein Diener des Himmels bin; . . . Vernehm mich mit Aufmerksamkeit. . . . Don Galindo: . . Niemal widersprach ich dem gegebenen Rathe; . . noch weniger werd ich in also wichtiger Offenbarung, dein Orakel für Betrüge halten. . . . Orchino: . . . Wohl! . . ich erkläre mich umständlich. . . Wisse zum Voraus, daß nur der ein freywilliges Opfer des Himmels ist, welcher mit bedachten Willen sich selbst ihm weihet. . . . Don Galindo: . . Verstehe, zufolg der feyrlichen Gelübde, Gott allein Dauer seines Lebens dient? . . Orchino: . . Voreilig fällst du mir in die Rede! . . Nichts wenigers den dies fodert von dir der Himmel: . . derselbe erheischt kein Geistliches, sondern werkthätiges, wesentliches Opfer, welches das Leben selbst großmüthig ihm darbeuth. . . Don Galindo: . . Das Leben? . . dieses steht immer in der Hande meines Schöpfers, welcher ein unumschrenkter Herr über Leben und Tod ist; . , ihm ist dasselbe eigen: . . so fern solches sein Willen fodert, reich ich ihm das Opfer meines Lebens; . . Orchino: . . Nicht also! . . unerfahren bist du in der Schul des Geistes, läß dich von mir belehren: . . . merke, . . in der Stund des natürlichen Tods, vereint mit dem Willen des Himmels, von der Welt abdrücken, ist ein allgemeine Pflicht aller sterblichen, denen einmal zu sterben, das Gesäze der Natur gebeuth; von dir fodert der Himmel was besonderes: . . begreifst du mich? . . er will ein freywilliges Opfer von

deiner

deiner eigenen Hand, welches dich selbst betrift, .. erkennest du annoch nicht in das Orakel? ... Don Galindo: .. Nicht vollkommen. .. Orchino: .. Ich erkläre mich noch deuticher: .. du selbst must dich dem.... (Hier kömmt unvermuth Asperillo der Diener an: .. Orchino zörnet bey dessen Anblicke): .. Orchino: .. Wer stört uns? .. ich entziehe mich! ... zu gelegener Zeit werde das weitere erklären, hoffe auf mich! ... (Hier verschwindet Orchino): .....

Auftritt Dritter.

Personen:

Don Galindo; .. Asperillo der Diener.

(Asperillo stehet von ferne, und redet mit sich.)

Asperillo: .. Dank sey dir wohlthätiger Himmel! ... ich erblicke meinen Herrn; .. er ist von mir gefunden..... (Der Diener redet Don Galindo an): .. Herr! .. Herr! ... (Don Galindo antwortet zörnend) ... Wer befiehlt euch unberufen mich zu suchen? .. entfernt euch eilend. .. Asperillo: .. Die für ihr Wohl wachende Treue eines Dieners gegen seinem Herrn, geboth mir, mit Sorgen, sie Vermißten zu suchen. ... Don Galindo: .. Die Treu befiehlt euch ein augenblickliche Vollstreckung meines Willen, ich gebiethe euch, .. zieht euch ohne Säumniß zurücke: .. entfernt euch ohne Widerrede. .. Ich, Don Galindo, gebiethender Herr, befehle euch zu gehorchen. ... Asperillo: .. Strenges Gebothe! .. du stößt mir das Herze ab. .. Herr, .. Herr! hören

sie

sie mich an! . . ich bitte um Gehör mit gebogenen Knien, gefaltenen Händen! . . . Don Galindo: . . Pakt euch Frevler! ihr findet taube Ohren: . . wichtigere Geschäfte fodern hier meinen Aufenthalt. . . Asperillo: . . Herr! ihr Wohl, Heile, alles liegt an dem, was ich ihnen vorzubringen hab: . . hören sie mich um des Himmels willen. . . . Don Galindo: . . Mein Wohl, Heile, und Leben steht in der Allmacht des Höchsten: . . kurz, schonet meinem Unmuth, . . rührt mir die Galle nicht, . . eilend weichet! . . . Asperillo: . . nur eines, . . ein einziges Worte vergönnen sie mir zu reden. . . . Don Galindo: . . Umsonst, vergebens ist euer Flehen; . . gehorcht meinem Befehle, . . ich höre euch nicht. . . . Asperillo: . . Unentpfindliches Verfahren! . . lassen sie sich durch dero eigenes Wohl rühren, . . hören sie meinen Vortrag, derselbe ist von äußerster Wichtigkeit, . . duldet keinen Verschube: . . die höchst Zeit fodert ein Warnung. . . . Don Galindo: . . Warnen? . . der Diener den Herrn warnen? kühner Frevel, Vermessenheit! . . . zurücke, . . pakt euch! . . ihr beleidiget mein Geduld! . . . Asperillo: . . Ach, Herr! . . Herr! . . . (Don Galindo, zörnend): . . . Ihr zwingt mich zu fliehen, unbescheidener! (Hier trittet Don Galindo voll des Unmuths ab: . . . der Zug wird geschlossen, . . Außer diesem stehet Asperillo allein): . . . Asperillo: . . . Also unfühlbar verschmäht Don Galindo mein für sein Wohl wachende Treu? . . wirklich von dem listigen Schalke betäubt, sieht derselbe mit offenen Augen das Verderben nicht, an dessen Rande er steht? . . . Was thue ich? . . was ist in diesen verworrenen Umständen zu seiner Rettung fürzunehmen? . . .

Un-

Unseliger! . . was zaudere ich? . . ich eile, die seinige aufzusuchen; . . denselben den Aufenthalt meines Herrn zu berichten. . . . . Wo find ich sie? . . . . In dieser geraumigen Stadt suchen sie denselben: . . Aber auf was Straßen? . . . sie sind getrennt, entfernet. . . . Himmel! geb mir Flügel zu fliegen, mein Pflicht behender zu erfüllen; . . oder wenigst verhänge, das mir einer aus ihnen von ungefehr aufstöße. . . Vor kurzer Weile schied der Hauskaplan, Don Bernal von mir: . . Ach! hätte ich ihn nicht von der Seite gelassen, so würde wenigist sein Bitten, und Flehen mein Herr gehört, ihm gehorcht haben. . . . Mich thörichten! . . . ich trage Schuld an dem Verhängniß meines Herrn! . . . Himmel! ertheile mir einen guten Rath, . . wohin ich mich wenden soll? . . . (Hier trittet Don Rodrigo der Schwager des Don Galindo auf auf: . . Asperillo voll der Freude schreyet: . . Asperillo: . . ich bin erhört! . . Don Rodrigo, der Schwager meines Herrn, kömmt mir von ungefehr zu Gesichte.

Auftritt Vierter.

Personen:

Don Rodrigo, der Schwager des Don Galindo, . . Asperillo, . . der Diener.

Don Rodrigo: . . Ja, mich siehst du zugegen; . . was ist dein Vortrag? . . Asperillo: . . Glück, und Unglücke! . . . Don Rodrigo: . . Ich erschröcke! . . erkläre dich. . . Asperillo: . . Das Glücke ver-

vergönnte mir, Don Galindo, meinen Herrn in dem Lustort el Parque zu finden. . . Don Rodrigo: . . Wachtbare Vorsichte des Himmels! . . wie selten spielest du? . . Asperillo! erzehl mir die Umstände: . . . Asperillo: . . Mit Froloken gehorche ich: . . wie schon gemeldt, hatte ich das Glücke an besagtem Ort meinen Herrn zu finden; aber das Unglücke miech, das selber sich wieder Verhoffen, zörnend meinen Augen entzogen. . . . Die Sach verhält sich wie folgt. . . Nach langem Umschweife, betrat ich von ungefehr das Lustort el Parque in dieser Stadt; . . Dort ersah ich Don Galindo, in wirklicher Unterredung mit dem bewußten Einsiedel begriffen: . . Lezterer machte sich wie ein Blize unsichtbar, als bald er mich nur von Ferne ersehen. . . . Ich tratte beherzt zu meinem Herrn, bathe eines Bitten, so so gar mit gebeugten Knien, mich anzuhören; . . aber vergebens. . . Er geboth mir mit Unmuth, zu weichen; schüzte ein wichtiges Geschäfte vor, das mein Gegenwart nicht dulden würde: . . kurz, als ich zu bethen anhielt, ahndete derselbe meine freche Kühnheit, wändte sich zörnend um, und entwich. . . Da war Glück und Unglücke beysammen: . . dies ist der Verlauf der Sache. . . . Don Rodrigo: . . Unvorsichtiger! . . warum besprachtet ihr ihn? . . klüger würdet ihr gethan haben, so ferne ihr, ohne ein Worte zu verliehren, euch von dem Plaz gegeben, . . einen aus den Unsrigen in möglicher Eile aufgesucht hättet: . . . wir hätten unvermuth Don Galindo an diesem Ort überfallen; . . ihn aber mit weniger Mühe gewinnen können: . . . Izt ist er entwichen aus euer sträflichen Schulde: . . der Himmel weiß, in was Gegend. . . . Asperillo: . . Die Freude, so ich ab seinem

An-

Anblicke gefühlt; mein wachsame Treue ihn zu retten: . . gestatteten kein Bedenkzeite: ohne Rücksicht, was erfolgen könnte, . . gieng ich auf ihne los; . . . Nun läßt sich das Geschehene nicht abändern. . . Don Rodrigo: . . Geschwind, ohne Säumniß, gehet hin, Don Fernandez meinen Vetter aufzusuchen; . . ihr wird ihn leicht erfragen; er befindet sich, mit Don Bernal, so weit nicht von hier entfernet: . . . ich leiste euch Gespahnschaft; . . einen aus uns stößen sie ohne Zweifel auf. . . ich nehme den Wege zur rechten: . . ihr gehet zur linken Seite. . . Asperillo: Mit Willen gehorche ich. . . (Hier tretten beyde ab: . . . der innere Zug öffnet sich, und zeigt die Lustgegend des Plazes el Parque). . .

Auftritt Fünfter.

Personen:

Orchino, der verstellte Einsiedel allein.

(Hier trittet Orchino auf.)

Orchino: . . Spüret nur fürsichtig, ihr dumme Menschen Don Galindo nach: . . läßt nichts unversucht; . . der Hölle werdet ihr nicht zu klug seyn. . . . Ihr sollt ihn finden, . . aber zur Bestürzung und Eckel: Macht euch nur indessen gefaßt, seinen erblaßten Körper zu beerdigen, wenn euch an einem todten Aas nicht grauet, so keiner Begräbniß würdig... Der dumme Diener des Galindo unterbrach zwar mein Unterredung mit ihm; . . gabe Anlaß vorhabenden Streich etwas späters auszuführen: jedoch fand er kein Gehöre bey seinem Herrn. . . Weder dieser, noch seine Freunde stehen mir im Wege: . .

eben

eben so künstlich weiß ich den abgebrochenen Faden der Unterredung anzubinden, als unvermuth derselbe entzweyt worden. . . . . Vergebens stellt ihr mir das Garn der Nachstellung; Umsonst drohet ihr mit Fessel und Banden, . . beschimpft mich mit dem Name eines Heuchlers, Betrügers und Erzschalks. Die Wahrheit zu gestehen, bin ich nichts anders, nach Erheisch meiner Höllenpflicht, so mit List, Betrug und Ränke die unfürsichtigen Menschen berükt, sie in das Verderben zu stürzen. . . . Allein, außer dem Höllenkerker, fürchte ich kein Gefängniß, . . Höhne der Bande und Fessel, die einen Geiste zu haften kein Kraft haben. . . . Der vermeinte Körper, den ich aus der Luft gebildet, fährt augenblicklich in selbe zurück, weil er weder Wesenheit, weder Fleisch, noch Beine hat: . . er täuscht die Augen der Menschen, trüget in der Gestalt eines Einsiedel, welcher derselbe weder ist, noch seyn kann. . . . Was zaudere ich? . . wirklich wartet meiner Don Galindo in dieser Gegend; . . ich sehe ihn in der Nähe: . . . Mit was Tiefsinn, verworrenen Sinnen? . . . er fühlt mein Macht, so denselben in die schwarze Finsternisse des betäubten Verstands stürzet: . . . Vorbothe sind dies meines Sieges: . . es ist um ein geringes zu thun, so ist er überwunden. . . Was Frolokeu wird mir dieser Siege bringen; . . was Ruhm mir die Hölle sprechen? . . was Ehre bey dem Oberhaupt des schwarzen Reichs verschaffen? . . . (*Hier trittet Don Galindo auf.*)

Auf=

Auftritt Sechster.

Personen:

Don Galindo, . . Orchino der verstellte Einsiedel.

Don Galindo: . . (äußerst bestürzt) . . . Erwünscht trifest du, Diener Gottes! ein. . . . Niemand stöhrt uns in dieser Gegend. . . Erkläre dich umständlich wegen des Opfers, so der Himmel von mir fodert: . . mir gebricht der Geiste, dasselbe der Würdigkeit nach einzusehen. . . . Orchino: . . Eben zur rechten Zeit erinnerst mich; . . . man muß den Befehl des Himmels, mit Erfurcht und Großmuth, ohne Säumniß vollziehen, um die Krone des Gehorsams in jener Welt zu erhalten. . . . Don Galindo: . . Der Geist ist zwar hiezu bereitet, das Fleische aber schwach; darum mangelt mir für izo der vollkommene Begriffe dieses Opfers: . . unterrichte mich. . . . Orchino: . . Ich willfahre: . . denke zurück, was ich von diesem in lezter Unterredung eingerükt: . . der Himmel erheischt kein geistliches, sonder ein wesentliches, wahres, wirkliches Opfer, so das Leben selbst giltet. . . . Don Galindo: . . ich erinnere mich dessen: aber dieser Ausspruche macht mich tiefsinnig. . . Orchino: . . Weil du das Leben unordentlich liebst, dir schwer fällt, mit heldenmüthigen Großmuth der Stimme des Himmels zu gehorchen? . . . Don Galindo; . . Etwann ist dessen Willen, daß ich ein Martyr werde. . . Orchino: . . Wer zweifelt? . . das Opfer kostet das Leben; . . muß freywillig seyn: . . gebiethet von deiner Hande zu sterben. . . Don Galindo; . . Besondere Gunst des Himmels!

. wie ist aber möglich, in Mitte des Kirchenfriedens, Tyrannen ausfindig zu machen, und zwar heute, an diesem Ort des Marterpalms theilhaft zu werden? . . . Orchino: . . Lächerlicher Einwurf? . . ist dir unwissend, Don Galindo! . . daß die eigene Mitgenoßne, des Menschen geschworneste Feinde sind? . . der Kernspruch sagt: der Mensch, ist dem Menschen ein Wolfe: . . hiemit magst du dein selbst glückseliger Tyrran seyn, dich im Himmel unter den Reihen der Martyrer zu sezen: . . wenn nur? . . . Don Galindo: . . Wenn nur Gottes Gebothe, du sollst nicht tödten, mir entgegen stünde. . . . Orchino: . . Erz dumm! . . ich fodere nicht von dir andere zu tödten; dies verbeuth das Geboth; . . Nein, das sey fern: . . wohl aber befiehlt der Himmel an deiner Person ein großmüthige Rache zu nehmen, die das Leben gilt. . . Don Galindo: . . Der Selbstmorde, . . von dem du verblümt redest, . . ist eben so deutlich verbothen, als der Todschlage des Nächsten. . . Das Gesäze der Liebe erheischt, den Leibe, den Gott mir zu nähren anvertrauet, zu erhalten, nicht aber zu verderben. . . . Orchino: . . Weichling! . . du besizest weder Muth noch Herze; . . dein Feigheit macht dich undichtig, ein Martyrer zu werden, weil du nicht auf die großmüthige Beyspiele deiner Vorgänger zurück stehest. . . Don Galindo: . . Auf die Beyspiele der Vorgängere? . . wer hat jemal, ohne sich schwer zu vergehen, einen Selbstmord gewagt? . . ist es möglich, daß auf diejenige nach dem Ableben der Himmel warte, die das von Gott zu schüzen anvertraute Pfande des Körpers, wahnwizig zu Grunde richten? . . fern sey von mir diese Thorheit! . . . Orchino: . . Hielt mich mein Tu-

gend

gend nicht zurück; so miech mich dein Dummheit für Zorn bersten: . . Aber ich fasse mich, . . und werde das Gegentheil erweisen; . . höre: . . kannst du verneinen, daß sich viele aus denen Blutzeugen aus Liebe des Himmels, selbst in die Flammen mit heiligen Eifer gestürzt? . . andere sezten die Mordmesser der Henker eigenhändig an die Kähle und Brust, um sicherer den tödlichen Stich zu erhalten. Samson erschlug sich selbst durch den Einsturze des Gebäudes: Elias begehrte von Gott, von ihm die Seele zu nehmen; . . . Dem hundert nach dergleichen großmüthige Thaten erzehlen die Geschichten ihrer Kämpfen: . . Nun antworte; . . hälst du dieselbe für Selbstmörder? . . . Don Galindo: . . Fern sey dies; . . ein besondrer Triebe des Geists Gottes reizte sie: . . . ich aber fühle keinen dergleichen Triebe. . . Gesezt auch, ich würde diesen fühlen; . . so wär ich selben zu unterscheiden außer Stande, ob derselbe des Geiste Gottes, oder aber des betrügenden Lügengeists ein Wirkung sey. . . . Orchino: . . (zörnend und knirschend): . . . Was? . . Lügengeist? . . wie verächtlich? . . . Geist ist Geist; . . . wer den Triebe des Geists nicht vollstreckt, ist fleischlich gesinnt, weil er dem Geiste nicht hört. . . Galindo! gar nicht bist du in der Schrift bewandert; . . hieraus will ich nur eine und die andere Geschicht einrücken, dich hiemit zu beschämen. . . Sage, was deucht dich wichtiger zu seyn, wenn jemand sich selbst dem Himmel zu lieb, des Lebens beraubt; . . oder wenn man sein eigen Fleisch und Blut, verstehe das eigene Kind zum Opfer schlachtet? . . Lezteres that Abraham; der Himmel geboth ihm den einzigen liebsten Isaak, auf einem der Bergen zu schlachten: . . er vollzohe

den Befehl, gehorchte der Stimme pünktlich, führt den Sohn dahin, zückte den Dolchen: nur zufälliger Weise ward statt des Isaaks, dtr Widder geopfert, weil Gott mit dessen Willen begnügt, dem Kind geschont. . . Don Galindo: . . Mächtiger Beweise! . . . Orchino: . . Nicht genug, . . . Das Opfer des Jefte betraf sein einzige Tochter, die er zärtlich geliebt: . . jedoch ward sie vom Vater geschlacht, und zwar offentlich, in Beyseyn des ganzen Israels. . . . Sage nun, waren diese berufene Männer Mörder ihrer Kinder? haben sie Gut, oder Uebel gethan? . . . Don Galindo: Ich mag hier nichts entscheiden: sie waren gehorchende Erfüller des Willen Gottes. . . Orchino: . . Wohl! . . ich folgere izt: . . Abraham wollte Isaak schlachten, weil er die Stimm des Himmel gehört, welche dies Opfer gebothen. Jefte opferte sein Tochter, weil dies sein Gelübde foderte: ergo, also erheischt dein Pflicht ein gleiches Opfer in deiner eigenen Person dem Himmel zu schlachten, weil dessen Stimm, die ich gehört, selbe dir verkündet, den Tod durch eigen deine Hände von dir begehrt. . . . Ich, sein Diener, der Werk und theure Ristzeuge des Himmels, bin Zeuge der gehörten Stimme; du aber bist durch mich überzeugt seines Willens. . . was wendest entgegen ein? findest du ein Ausflucht? . . eintweder hältst du mich für einen Betrüger, oder für einen Diener des Himmels? wenn das erstere wahr; so beweise mir den Betrug: . . . ist aber das zweyte, bin ich dessen Diener? so gehorche ohne Wiederrede, opfere dich großmüthig, säume nicht die herrliche Marterkron zu erhalten; es ist nur um ein großmüthige Entschließung zu thun: . . verschmähe die Gnade des Himmels nicht.

Don Galindo: .. Fürchterliche Aengsten umfangen mich, .. Der kalte Schauer durchläuft die Haut! .. das Mark stockt in denen Beinen: ... ich wanke; ... was soll ich thun? .. wessen mich entschließen? ... Orchino: .. Dies thue, .. was dir durch meinen Mund der Himmel befiehlt: .. entschließe dich, als ein Martyrer zu sterben: .. Don Galindo: .. Wichtiger Entschluß! ..; Diener Gottes! du bist der Werkzeuge des Himmels, dessen bin ich überzeugt: .. aber sein Gebothe schröckt mich; .. ich fühle was menschlich ist: mein eigener Henker zu werden, fällt mir unerträglich. ... Orchino: .. Wie? .. unerträglich? .. feiger, .. Weichling! ... Thaten nicht die Blutzeugen ein gleiches? schauerte nicht ihrer Schwachheit, ab der fürchterlichen Bildniß des grausamsten Tods? .. jedoch besiegten sich dieselbe großmüthig, .. lauften denen Peinen mit gemessenen Schritten entgegen: ... läß dich ihre Beyspiele rühren, wenn du die Krone der Marter erhalten willst. .. Mit Feuer verbrannte man dieselbe, mit Scorpionen wurden sie zerfleischt, in Stücke zerhauen, von denen Zähnen der wilden Thiere zerrissen, auf ein grausamste Art des Lebens beraubt; und hiezu entschloßen sie sich großmüthig: .. warum schaudert dir, ihnen nachzufolgen? .. siehe, der Himmel siehet dein Schwachheit ein, fodert von dir nur einen leichten, geschwinden Tod. ... Hiezu übergab er mir den Werkzeuge, .. hier ist derselbe, (Ziehet einen Strang herfür, und überreicht ihn dem Galindo): ... was ist geringer, denn sich selbst erwürgen? ... zaudere nicht, es ist an der Zeite. ... Zagen ab der Angst des Tods, ist menschlich; ... auch dein Herr zagte im Garten Gese-

 mans,

mans, ab bevorstehendem Leiden; . . jedoch nahm er den Kelch nach dem Willen seines Vaters an: . . . nehme du diesen Strang nach dem Willen des Himmels zu dir; . . folge deinem Herrn beherzt in den Tod nach. . . Hier ist der bequemste Ort: . . . von denen Augen der Menschen entfernt, magst du einen aus diesen Bäumen erwählen, welcher dir beliebt. . . Gleiches thaten die Blutzeugen; auch ihrer Schwachheit schauerte ab dem fürchterlichen Bildniß des Tods; sie siegten aber über die Schwachheit, durch die Nachfolge ihres Herrn. . . Denke, jener Baum, an dem du dich erwirgen wirst, diene dir zum Kreuzgalgen. . . . Don Galindo: . . Schwerer Kampf! harter, fürchterlicher Willen des Himmels! . . . wie sehr grauet mir ab diesem Werkzeuge der Marter? . . . Orchino: . . Weichling! besiege dich selbst: . . was zauderest? . . . Don Galindo: . . Meiner selbst bin ich nicht mächtig: . . von tausend empfindlichsten Verwirrungen gefoltert, kämpfe ich mit mir: . . was soll ich thun? . . . Orchino: . . Unschlüßiger! erhänge dich ohne zu säumen, dies ist der Willen des Himmels: . . folge! . . Don Galindo: . . Läß mich nur wenige Augenblicke mir selbst allein eigen, mich zu diesem wichtigen Unternehmen vorsichtig zu bereiten. . . Orchino: . . Ich gewehre dein Flehen: . . entferne mich. . . . (Hier trittet Orchino ab): . . . aber entschließe dich kurz. . . .

Auf=

Auftritt Siebender.

Personen:

Don Galindo allein.

(Derselbe beschauet den Strang, nicht ohne Entsezen.)

Don Galindo: .. Lebloser Strang! ... mir sollst du das Leben rauben? ... mich zum Opfer dem Himmel weihen? ... Durch dich soll ich ein Martyrer werden? ... Der schwachen Natur schauert ab diesem Schröckenbilde; .. die Aengsten des Tods machen das Herze pochen: .. meine verworrene Sinne wiedersprechen dem gefährlichen Todsurtheil, welches ich über mich zu fällen im Begriffe stehe. .... Nein, .. nein, gewaltsamer Tod! du wirst mein großmüthiges Herz nicht durch dein Furchte besiegen; .. ich will mein eigner Ueberwinder seyn: ... der Schluß ist gemacht; .. mich fodert der Himmel zum Opfer; .. ich selbst will mich beherzt schlachten; .. kein andere Rettung aus meiner Bedrängniß ist übrig, als dieser Strange: ... Er soll und muß auch derselben das Ende sezen. ..... Schweige wiedersprechende Eigenlieb, du mißräthst mir den gewaltsamen Tod, der mich allein rettet! ... Geb dich zu Ruhe ungestimmes Gewissen! mache mir nicht mehr den bittern Vorwurfe eines Selbstmörders: .. dem Himfall ich zum Opfer, so mein bebende Hande schlachtet. .... Himmel! .. ist es dein Willen, ruft mich zum Tod dein Stimme, welche dentlich deinem Diener in die Ohren schriee, den du mir zum Retter gesändt? .. gebiethest du mir zu sterben? .... so sterb ich willig, großmüthig als das Schlachtopfer

opfer meiner Hände: . . Nichts soll mich abhalten von diesem gallbitteren Geschicke, vollkommen unterwerf ich mich deiner Anordnung; . . stärke mich, gütiger Himmel, . . ich eile zur Marterkrone. . . . (Hier ergreift Galindo den Strick, sieht sich um einen Baum um: erblickt an einem schon den geschlagenen Nagel): . . . Ja, der Willen des Himmels ist zu sterben; . . diesen Baum wählt derselbe mir zum Kreuzgalgen: . . den Nagel finde ich dort eingeschlagen: . . was zaudre ich? . . muß es gestorben seyn; . . so stirb ich großmüthig. . . . (Hier legt Galindo den Stricke um den Halse). . . . nun gehe ich zu Werke. . . . Nur zu dir, Trösterinn der Betrübten, Maria, du Mutter der Gnade und Erbarmniß! sände ich die lezte Bittworte: siehe, ich äußerst bestürzter Galindo, dein Diener stirbt, und stirbt als ein Opfer des Himmels, seinen Willen zu erfüllen: . . Ach, bitte für mich elenden Sünder, . . izt, ach, izt, in der Stund dieses meinen gewaltsamen Tods. . . Mit Aengsten befangen, von Furcht und Schröcken gefoltert, . . in den tiefesten Abgrunde der Verwirrung eingeschlungen, beschließ ich mein Leben. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für mich armen Sünder! . . . Amen, dies geschehe! (Hier erhenkt sich Galindo: Orchino mit frohem Gelächter kömmt eilend an). . . . Orchino: . . Glück zu, Galindo, du hast gesiegt, . . und stirbst als ein Martyrer: . . mir ist der Streiche gelungen: . . der Raube ist mein! . . . (Hier erscheint in vollem Glanz Maria die Königinn des heil. Rosenkranzes; Galindo fällt von dem Baum annoch lebend auf die Erde: Orchino verschwindet unter einem fürchterlichen Gebrill,

in

in Feur und Rauch. . . . . Orchino : . . Verfluchte Hilfe! . . ich muß zur Hölle weichen! . .

Auftritt Achter.

Personen:

Don Galindo, . . Don Rodrigo, . . Don Fernandez, . . Don Bernal, . . Asperillo der Diener.

(Don Galindo liegt mit dem Stricke um den Hals auf der Erd. . . Don Bernal der Hauskaplan, und Asperillo der Diener kommen von ohngefähr dazu.)

Don Bernal: . . Himmel! . . was sehe ich? . . Don Galindo mein vermißter Herr, liegt Sinnenlos auf der Erde. . . . Asperillo: . . Läßt ihm eilend helfen; er athmet noch. . . Don Bernal: . . Was gräßlicher Anblicke? . . der Strang ist um den Halse? . . was soll dies bedeuten? (Beyde lösen den Stricke auf, heben ihn von der Erde auf, laben denselben). . . Asperillo: . . Geschwind, ohn zu zaudern, wollen wir ihm Luft machen. . . (Hier trittet Don Rodrigo mit Don Fernandez auf). . . Don Rodrigo: Was Unsterne führt uns hieher? . . . Don Galindo ist erblaßt. Don Fernandez, . . Mein Vötter erblichen? . . . Don Bernal: . . Nein, nein; er athmet, und erhollt sich. . . Asperillo: . . . Allgemach öffnet derselbe die Augen. Don Rodrigo: . . Labet, und stärkt den Todschwachen. . Schwager! . . . Don Fernandez: . . Freunde! . . Don Bernal: . . Herr! kennen sie mich, ihren Rathgeber? . . . .

Asperillo: . . Herr! . . Herr! . . (Don Galindo läßt einen tiefen Seufzer, . . und richtet sich allgemach auf): . . Don Galindo: . . Himmel! . . wo bin ich? . . ach, . . wo wär ich? . . wenn! . . . Don Rodrigo: . . In denen Händen ihrer Getreuen sind sie: . . wie ist ihnen zu Muth? . . . Don Bernal: . . Mit Sehnen, und lechzender Begierde suchten wir sie . . Asperillo: . . Unter tausend Sorgen und Kummer! . . Don Galindo: . . Himmel! wo wär ich? . . . wenn nicht! . . . Don Fernandez: . . Längst Tods verblichen, sofern nicht das Verhängniß von ungefehr, ihnen würde die ihrige zu Hilfe gesändt haben; . . . Don Rodrigo: . . Erzehlen sie, was doch dieselbe in also mißliche Umstände gesezt? . . . Don Galindo: . . Wo wär ich? . . wohlthätiger Himmel! . . . wo? . . ach, mich Elenden! . . in den fürchterlichen Flammenpful der schwarzen Hölle wär ich; . . wenn nicht mich Maria, mein Schirmfrau gerettet hätte: . . Freunde, hört, und erstaunet. . . . Don Fernandez: . . Wir vernehmen dein Geschicke mit Aufmerksamkeit. Don Bernal: . . Danken dem Himmel um die Errettung. . . . Don Rodrigo: . . Er hat dich uns abermal geschenkt. . . Don Galindo: . . Ja, niemand anderer, nächst Gott, denn Maria die Königinn der Himmeln selbst, hat mich gerettet. . . . O mich Bethörten! mich Unvorsichtigen! wie schändlich hat mich die Hölle getäuscht? . . . Der vermeinte Einsiedel, war ein listiger Höllengeist, so mich geäfft. . . Ich hielt diesen Erzschalke vor einen Werkzeuge des Himmels, frommen Diener Gottes, der mich aus meiner Bedrängniß zu erretten, gesändt worden; . . vertraute ihm das Innerste meines

nes Herzen, befolgte seinen Rath: und ward schröckbarest hinterlistet. . . . Diese vermummte Höllenbarke miech meim Sinne immer mehr verworren, verhillte sich in einen Engel des Lichts, schüzte ein himmlische Offenbarung vor, zufolg welcher die Stimme Gottes mich zum Opfer des gewaltsamen Tods foderte. . . Ich glaubte dem Betrüger, . . ward durch seine vorgebrachte listige Scheingründe dahin verleitet, daß ich mich, aus Begierde, dem drückenden Elend auszuweichen, ein Martyrer zu werden, leider selbst erhänkt. . . Don Bernal: . . Himmel! . . mir träumte nicht, . . als ich immer diesen Betrüger für den leidigen Satan hielt. . . Asperillo: . . Izt sind die Worte erfüllt, welche sie mir als ein Geheimniß anvertrauet: Don Rodrigo: . . Dieser Höllenschalk hat ihn unsren Augen entfernet: . . Don Fernandez: . . Zweifelsfrey hieher in diese Gegend beschieden, sein Rolle feiner zu spielen. . . . Don Galindo: . . Ach ja, . . ja der verschmizte Satan betäubte mich; . . höret aber, und preiset mit mir Marien, die Trösterinn der Betrübten, die Mutter der Gnad und Erbarmniß, erhebt die Kraft ihres vielmögenden heiligen Rosenkranzes: niemal (ohneracht der schweresten Höllenversuchung) sezte ich das Vertrauen nächst Gott, auf diese große Frau bey Seite; ehrte sie immer, Zeit meines Leben, in dem heiligen Psalter: . . dieserwegen erfuhr ich auch ihrer Hilfe. . . . Ich Unseliger: hieng am nächsten Baum: . . beynahe wollt mein Seele den Körper verlassen; als Maria; die Königinn des heiligen Rosenkranzes, in vollem Glanz sich zeugte: . ich, von ihrer Mutterhande gerettet, fiel vom Baume zur Erden; . . der verstellte Einsiedel, die Höllenlarve aber (so kurz zuvor wegen meines Selbstmords

mords in höhnisches Gelächter ausbrach) verschwand unter fürchterlichem Gebrille, und flohe wie der Blize der Höllen zu. . . . Dies ist heutiges Wunder, mit welchen mich Elenden von dem Satan bedäubten, Maria gerettet, dem zeitlichen uud ewigen Tod entreißt. . . . Ich lebe hinfür, und sterbe als zerknirschter Büsser, für so ausnehmende Wohlthat ihr verpflichtet; . . immerhin bin, und werde ich ein Augenzeuge seyn der Kraft des heiligen Rosenkranzes. . . . . *Don Rodrigo:* . . Auch ich will Zeit Lebens, derselben danken . . *Don Fernandez:* . . Alles Fleißes den heiligen Rosenkranz täglich mit Andacht zu bethen, niemal unterlassen. . . *Don Bernal:* . . Maria, die Königinn des heil. Psalters, ist und bleibt ein Trösterinn der Betrübten, . . die Hilfe der Christen, weil sie ist ein Mutter der Erbarmniß und Gnade. . . . kömmt, läßt uns in nächstgelegenen Gotteshause, den heiligen Rosenkranz, als gebührenden Zinnsgroschen der Dankbarkeit, vor ihrem Altare bethen. . . . *Don Galindo und alle* . . . wie folgen.

(*Hier wird die Bühne geschlossen.*)

E N D E.

Zur Größeren Ehre Gottes, und Mariens, der Königinn des heiligen Rosenkranzes.

Zu finden bey Johann Georg Bullmann, in der Fuggerey, Nro. 45.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Don Galindo, Edler von Valisolet, ein Zeuge der Kraft des marianischen Rosenkranzes Trauerspiel, von dreyen Abhandlungen: Zum Reize der Andacht, und kindlichem Vertrauen nächst Gott, auf Marien

[Augsburg] 1778

P.o.gall. 957 s#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10092214-9
VD18 14661179-001